

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 408.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 2. September.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Herr Roosevelt, der Imperialist.

Die Vereinigten Staaten stehen vor den Kongresswahlen. Da gilt es, bei Zeiten die rechten Schlagworte zu prägen, mit denen die geriebenen Wahlagenten sich „ins Geschäft“ stürzen können. Herr Roosevelt, der als Präsident ganz im Gegensatz zu Mac Kinley die rednerischen Ueberraschungen liebt, zeigt bei seinen Agitationsreden, die er im Lande mit überstürzendem Eifer hält, daß er die Stimmungen, unter denen die Söhne von Uncle Sam stehen, wohl kennt. Die amerikanischen Farmer, die wesentlich auf die Ausfuhr ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse angewiesen sind, fürchten nicht mit Unrecht, daß die schroffe Durchführung des Dingley-Tarifs Gegenmaßregeln des Auslands herbeiführen muß. Ein großer Teil von ihnen fordert die notwendige Ermäßigung der Zölle, um industrielle Monopole zu verhindern. Die Trusts, die Amerika fast völlig beherrschen, sind ob solcher Rezerre, die sie an der empfindlichsten Stelle, dem Geldbeutel, treffen kann, gerade nicht erbaut. Sollen diese Kundgebungen, die namentlich aus dem Jona, einer der festesten Stützen des Republikanismus, kommen, etwa das Ende des Protektionismus einleiten?

Der Präsident, der sehr wohl weiß, daß sich in der Mitte der republikanischen Partei alle Trustagnaten befinden, erachtete die Trusts für notwendig, wies aber auch darauf hin, daß er eine ausreichende Gesetzgebung zu ihrer Ueberwachung fordere. Kann man hierin eine gewisse Zweideutigkeit erblicken, so ist seine Stellung zur Monroe-Lehre so unabweislich wie nur möglich. „Sie ist“ — wie er hervorhob — „der Ausdruck unserer festen Ueberzeugung, daß die amerikanischen Völker nicht gestört werden dürfen in ihrer Entwicklung, und daß der amerikanische Kontinent nicht mehr als Kolonisationsgebiet irgend einer europäischen Macht betrachtet werden darf. Die Vereinigten Staaten bilden die Macht Amerikas und müssen stark genug sein, die übernommene Aufgabe zu erfüllen.“

Gegen welche europäische Macht richtet sich diese verstaubte Drohung? Die Engländer, liebenswürdig wie sie einmal sind, sagen, daß sie gegen uns gezielt sei. Wenn auch der Austausch gegenseitiger Höflichkeiten — wir erinnern nur an die Reise des Prinzen Heinrich durch die Vereinigten Staaten, an die geschenkte Statue Friedrichs des Großen — im gegenseitigen Verkehr nicht allzuhoch überan schlagt werden darf, so wird doch Herr Roosevelt sich so viel Urtheilsfähigkeit bewahrt haben, um zu sehen, daß die deutsche Regierung durchaus nicht irgend einen Theil Amerikas als Kolonisationsgebiet ausersuchen hat. Beweis wandern verhältnismäßig viele Deutsche nach Brasilien aus. Aber noch weit größer war der Strom

unserer Auswanderer vor wenigen Jahrzehnten nach den Vereinigten Staaten. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß seit Langem, noch bevor es ein wieder geeintes Deutsches Reich gab, große deutsche Enklaven in diesem südamerikanischen Staat bestehen. Wenn unsere Regierung es überhaupt in ihrer Macht hätte, den Strom der Auswanderer beliebig zu lenken, so würde sie ihn vor Allem nach unseren eigenen Kolonien dirigieren.

Ebenso wenig haben wir besondere Gelüste auf Venezuela. Wohl aber haben wir hier ein Interesse, deutsches Kapital zu schützen. Sind doch die 25 Millionen Mark Kapital der „Großen Venezuela-Eisenbahngesellschaft“ fast ausschließlich in Deutschland aufgebracht. In nicht wenigen Handelsunternehmungen, Pflanzungen, Fabriken dieses ständig von Revolutionen unterwühlten Landes steckt deutsches Geld und deutscher Unternehmungsgeist. Die praktischen Amerikaner wären wohl die letzten, die es uns verübelten, wenn wir hier unsere Landsleute und unsere Interessen nachdrücklich zu schützen suchen, natürlich ohne uns in die inneren Verhältnisse des Landes zu mischen.

Vielleicht aber hat John Bull weit mehr Grund dies ostentative Aufhören der „Monroe-Flagge“ zu fürchten. Denn sie bedeutet weit mehr als ein bloßes Wahlmanöver. Das beweist schon der fieberhafte Eifer, mit dem die Vereinigten Staaten an die Vergrößerung ihrer Marine gehen.

## Deutsches Reich.

### Björnson und die Politik.

Der norwegische Dichter Björnson liebt es, wie man weiß, in der Politik zu dilettieren. Man kann ihm nicht anrathen, daß er das lassen möge. Denn schließlich schadet es Niemandem, wenn er auf diesem Gebiete geringere Erfolge als auf dem seiner dramatischen Thätigkeit erzielt, und ihm selber wird es wohl Vergnügen machen. Auch kann man ja nicht wissen, ob er nicht aus seiner Beschäftigung mit tiefgründigen Staatsproblemen Anregungen für sein dichterisches Schaffen gewinnt. Mit solchen wohlmeinenden Einschränkungen und Vorgaben muß man den jüngsten Erguß des Björnson'schen Nachdenkens gehen, nämlich sein Programmwort vom Pan-germanismus, den er in einem norwegischen Blatte schon wiederholt vertreten hat, und mit dessen näherer Schilderung er jetzt das „Berliner Tageblatt“ beehrt. Der sollte sich nicht freuen, wenn er aus Christiania Worte vernimmt, die so sympathisch abweisen von den mancherlei Kundgebungen des Mißverständens und der Abneigung, wie man sie sonst wohl von dort hören muß? Aber selbst die freundlichsten Bemerkungen können uns nichts und können Niemandem nützen, wenn sie mit so wunderlicher Gleichgültigkeit gegen die Anforderungen des praktischen Lebens vorgetragen werden. Björnson empfiehlt die Neu-

tralisierung der germanischen Mittelstaaten nach dem Muster der Schweiz und Belgiens. Alsdann sollen sich diese Staaten zu einem „Neutralitätsbund“ zusammenschließen und gleichzeitig dafür wirken, daß mit der Zeit einmal eine Vereinigung aller Germanen Großbritanniens, Amerikas, Deutschlands u. zum politischen Programm werde. „Der Pangermanismus verwirklicht, das ist der Weltfriede.“ Gewiß, das ist er, aber wie soll dies Ziel erreicht werden? Durch das gute Zureden Björnsons doch wohl nicht, und wenn die von ihm geforderte „Versammlung aller bekannten Männer von jedem der Völker“ zu Stande käme, um die Propaganda ins Werk zu setzen, so würde man sehr schöne oder auch sehr platte Reden zu hören bekommen, aber weiter würde nichts geschehen. Es ist kaum zu glauben, daß ein leicht verständiger Mann, als den man Björnson doch betrachten muß, so liebenswürdig oberflächlich über Verhältnisse urtheilen kann, die von dem Belieben der Einzelnen, von den Träumereien der Idealisten auch nicht um eine Linie aus der Bahn gerührt werden können. Wundern muß man sich vor Allem darüber, daß Björnson in Skandinavien immer noch soviel Beachtung für seine verstaubten Spielereien findet. Die Völker da oben müssen es doch im Ganzen recht gut haben, wenn sie so viel Zeit für Phantasien dieser Art erübrigen.

### Polnisches.

Vor kurzem verlautete, daß die Polen Gutsankäufe in Niederschlesien machen wollen, um dort munter zu kolonisieren. Jetzt hört man Gleiches aus Oberschlesien. Die Frage entsteht, wo kommt das Geld dafür her? Wir wissen ja nicht, ob die gemeldeten Absichten ausgeführt werden sollen, aber man traut es den Polen zu, daß sie dazu im Stande wären, wenn sie es wollten. Also nochmals: Wo kommt das Geld her? Vor einigen Monaten ging die Behauptung um, daß französische Kongregationen mit den polnischen Führern in Verbindung getreten seien. Was ist an dem Gerücht? Uns dünkt, daß es sich verlohnen dürfte, ihm nachzugehen?

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Czulenburg, gedenkt den Rest seines Erholungsurlaubes in Bad Gastein zu verbringen, wozu er sich vor Kurzem begeben hat. Sollte die Gasteiner Kur ihre Wirkung verlagern, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß der Gedanke, aus dem Staatsdienst zu scheiden, festere Gestalt annimmt.

\* Berlin, 2. September. Ein allgemeiner deutscher Handwerks- und Gewerbetag ist für den 25. bis 27. September nach Leipzig einberufen worden. Die Tagesordnung umfaßt allgemein wichtige Punkte, z. B. Regelung des Submissionswesens, die Alters- und Invaliden-Versicherung der selbständigen Handwerker, die Gutachten über den Beschäftigungsnachweis für die Baugewerbe, Mittel zur Förderung der Handwerks-Nachschulen, Einführung der Arbeiter-Pensionierung u. In Handwerkerkreisen sieht

## In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.  
Von Robert Koblensch.

(I. Fortsetzung.)

Kaver sprang auf und fing an, in dem von Tischen freien, mittleren Räume des Lokals auf und nieder zu gehen. So lebhaft hatte ihn seit langer Zeit nichts erregt wie dieses Ereigniß. Ein eigenenthümliches Doppelgefühl erfüllte ihn: Mitleid mit dem Vermissten und ein dem Jagdeifer verwandtes Empfinden, das ihn antrieb, in eigener Person nach dem Urheber des Verbrechens zu fahnden.

„Zahlen!“  
Noch lauter als zuvor hatte er in das Kellnerstillleben hineingerufen, und mit erstaunlicher Raschheit erschien der oberste der dienenden Geister, um Zahlung und Trinkgeld in Empfang zu nehmen. Kaver aber hülfte sich in seinen langen, mausfarbenen Ueberzieher und begann seine Fortschrittsreise. Daß die Villa des Vermissten sein erstes Ziel sein müsse, war ihm keinen Augenblick zweifelhaft, und so ging er rascher, als es sonst seine Art war, durch den sonnigen, kühl angehauchten Oktobertag dahin. Im Hofgarten war's noch belebt von lustwandelnden Menschen, und das bunte, wehende Laub zeigte ein beinahe heiteres Farbenspiel. Soratroj aber, der die Natur nur insoweit liebte, als sie sich mit Erfolg photographiren ließ, hatte für sie heute noch weniger ein Auge als sonst, und er gönnte sich erst ein langsames Schreiten, als er die Königinstraße erreicht hatte.

Nicht weit von Maria Sieglers klassischer Villa erhob sich die des verschwundenen Schriftstellers; ein stattliches Gebäude aus rothem Backstein und gelblichem Sandstein in reicher italienischer Renaissance aufgeführt, mit Ertern, Balkonen und weit vorpringendem Dach. Auf Soratrojs Läuten erschien ein mürrisch aussehender Diener mit glattrasiertem Gesicht, in dem die Augenlider zu groß gerathen waren, und jungen, aber schon verwitterten Zügen. Auf des Besuchers Frage nach seinem Herrn schen er am

liebsten überhaupt nicht zu antworten, entschuldigte sich dann widerwillig, als Kaver ihm energischer zusetzte, und gab die Erklärung ab, daß man auch hier im Hause nicht das Geringste über den Verbleib des Herrn Hirslinger wisse. Der Out sei gefunden worden, das siehe bereits in der Zeitung, und im Uebrigen sei ja auch das gnädige Fräulein da.

„Das gnädige Fräulein?“  
Ja, das Fräulein Karoline Sedlmayer aus Schwabmünchen, das gleich zwei Tage nach dem Verschwinden des Herrn Hirslinger gekommen sei, aber seinerseits an ein Wiedererschwinden vorläufig nicht zu denken scheine. Kaver befaß ihm, seinen Besuch dem gnädigen Fräulein zu melden, doch machte der Diener ein bedenkliches Gesicht.

„I glaub' net, daß I zum sprechen is. Sie thut stöbern.“  
„Stöbern?“  
Als guter Bayer mußte Soratroj, daß unter der geheimnißvollen Bezeichnung des Stöberns das fürchtbare Ereigniß eines Grobrenemachens zu verstehen sei, doch steigerte die Entdeckung der wunderlichen Art von Trauer, mit der man hier das Verschwinden des Hausherrn begleitete, nur noch seine Neugierde auf die Bekanntschaft mit Karoline Sedlmayer aus Schwabmünchen.

Abselzudend gab der Diener seinem Drängen nach und führte ihn in einen großen, halbdunklen Raum, der anscheinend ehemals der Salon des Hauses gewesen war. Jetzt aber war Alles, was er an Pracht, Eleganz und Kunst besessen haben mochte, unter einer Unzahl von grauen, trüblichen Hüllen verschwunden. Große, graue Tücher legten sich über die Möbel und machten sie zu unförmigen Bergen, aufgerollt, gleichfalls mit solchem Tuch umwickelt, lag ein mächtiger Teppich an der einen Langseite des Zimmers, und gnomenähnlich standen Büsten und Statuetten unter ihrer Bedeckung auf Konsolen und Säulen. Auch die Fenster waren mit Ausnahme eines einzigen in gleicher Weise verdeckt, und ein kaltes, graues Halblicht herrschte in dem weiten Gemache. An einer der Statuetten war die Decke halb herabgeglitten, und ein weißer, weiblicher Marmorfuß leuchtete hervor; Kaver

mußte, so unpassend es ihm selbst eigentlich vorkam hier im Hause des Verschwindenen, beim Anblick dieser vielen grauen Gestalten an die Nonnen in „Robert der Teufel“ denken, die auf einen Paukenschlag all ihre häßlichen Hüllen abwerfen und in voller Vallerienerschönheit und Nacktheit dastehen. Nur die Anführerin fehlte noch, schön, üppig, verführerisch, die mit ihren Künsten —

Die Thür that sich auf, Soratroj wandte sich um, — nein, verführerisch war Karoline Sedlmayer nicht! Die Räume da draußen im Englischen Garten, die zu dem einzigen unterhüllten Fenster hereinstrahlten, mußten ihr Laub schon ziemlich oft abgeworfen haben, seit diese Dame auf der Welt war, und sie konnte ihnen auch im Sommer ihres Lebens nicht viel Freude bereiten haben. Ein so zerknittertes, mageres, zerzautes Gesicht war Kaver noch niemals vorgekommen; alle Stürme aber, die darüber hingezogen waren, schienen seltsamer Weise von der Nase ausgegangen zu sein. Von ihr her liefen zahllose Furchen, gleich Windlinien auf dem Wasser, schräg nach unten, die tiefsten und schrägsten von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln hin. Das graue, lockere Haar aber stand nach beiden Seiten vom Kopfe ab, als wehte noch immerfort ein geheimnißvoller Wind und erlaubte ihm nicht, sich zur Ruhe zu legen. Ein paar kleine, schwarze bewegliche Augen wachten über den traurigen Krämmern vergangener Jugend.

Fräulein Sedlmayer trug ein graues Hauskleid, eine von oben bis unten reichende blaue Schürze darüber und ein paar alte Staubhandschuhe, die für ihre Hände um einige Nummern zu groß waren. Den rechten davon zog sie dem Besucher zu Ehren aus, während sie mit mausähnlicher Geschwindigkeit ins Zimmer schob.

„Mein Herr?“  
Sie hatte sich vor ihn hingestellt und tastete mit ihren schwarzen Augen an ihm herum. Als er nicht sofort Antwort gab, fragte sie noch einmal: „Mein Herr?“  
Da er seine Karte zu ihr hineingeschickt hatte, verzichtete er auf weitere Vorstellung und sagte nur: „Ich komme wegen des Herrn Hirslinger, den man ja —“  
„Wissen Sie etwas von ihm?“

man den Verhandlungen schon jetzt mit großem Interesse entgegen.

Gegen den Redakteur Wrobel von dem Berliner Polenblatt ist Klage wegen Aufreizung der polnischen Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten erhoben worden. Die Straftat soll durch Verbreitung des kürzlich beschlagnahmten Sokol-Niederbuchs begangen worden sein.

\* Gegen den Alkohol! Der Kultusminister hat in einem an die königlichen Regierungen gerichteten Erlaß die Bekämpfung der Trunksucht als eine Aufgabe bezeichnet, an deren Lösung auch die Schule mitwirken könne. Infolge dieser Ministerialeröffnung hat die Regierung zu Breslau folgendes Thema für die Verhandlungen der diesjährigen General-Lehrerkonferenzen bestimmt: „Wie kann sich die Schule an der Bekämpfung des Laster der Trunksucht beteiligen?“ Ferner ist angeordnet worden, daß im Sinne des Ministerialerlasses die Lehrpläne für den Religionsunterricht, für die Gesundheitslehre und den Unterricht in der Naturkunde mit entsprechenden Ergänzungen versehen werden.

\* Zur Kriminalstatistik des Jahres 1901 liegen erst die allgemeinen Zahlen für die preussischen Strafsgerichte vor. Dieselben lassen zwar noch keine Schlüsse auf die Art und Zahl der abgeurteilten Vergehen und Verbrechen zu, doch ist aus der starken Steigerung der Verurteilungen im Allgemeinen schon die Annahme berechtigt, daß man es mit nicht unwesentlich erhöhten Ziffern zu thun haben wird. Die bei den Amtsgerichten anhängig gewordenen Anklagesachen wegen Vergehen sind von 100,498 auf 182,087, also um 16,4 pCt. gestiegen. Die Zahl der Anklagesachen wegen Verbrechen ist von 216,585 auf 229,380 gestiegen. Strafbefehle in Form von Haftbefehlen sind 108,121 gegen 89,279 im Jahre 1900 ergangen, Strafbefehle in anderen Sachen 121,814 gegen 109,748. Privatklagesachen waren 68,505 anhängig, während ihre Zahl 1900 64,184 betrug. In erster Instanz wurden an den Amtsgerichten 406,220 Personen verurteilt gegen 375,726 im Jahre 1900. Bei den Landgerichten waren 509,222 Vorverfahren anhängig gegen 471,886 im Jahre 1900. Die Zahl der von den Schwurgerichten anhängig gewordenen Hauptverfahren ist von 2708 auf 3033 gestiegen. Bei den Strafkammern waren im Ganzen 62,193 Hauptverfahren gegen 57,288 im Jahre 1900 anhängig, und zwar 27,297 (24,585) wegen Verbrechen und 34,896 (32,072) wegen Vergehen. Die Zunahme der Hauptverfahren beträgt demnach 8,7 pCt. Die Zahl der Berufungen ist von 48,908 auf 52,476 gestiegen. Hauptverhandlungen fanden statt vor den Strafkammern in erster Instanz 70,526 gegen 65,742 in 1900, in der Berufungsinstanz 51,816 gegen 50,481; vor den Schwurgerichten fanden 3177 Hauptverhandlungen statt, deren Zahl sich 1900 auf 3016 belief. Von den Strafkammern wurden in erster Instanz 74,113 Personen verurteilt gegen 70,508, freigesprochen 15,726 (14,812) Personen. Von den Schwurgerichten wurden 2917 Personen gegen 2826 in 1900 verurteilt, 1068 (978) freigesprochen. Die Zahl der Verurteilungen bei den Landgerichten betrug demnach 77,080 gegen 73,382 im Jahre 1900. Die Zunahme in diesem Jahre hatte 2,7 pCt. betragen; im Jahre 1901 belief sie sich auf nur 0,5 pCt., während die Freisprechungen 18,1 pCt. (17,7 pCt.) ausmachten. In der Berufungsinstanz hoben die Landgerichte 16,298 Strafurtheile der Amtsgerichte (1900: 15,874) auf; verworfen wurde die Berufung in 24,888 (23,001) Fällen. Was schließlich die Tätigkeit der Oberlandesgerichte betrifft, so hat dieselbe gleichfalls in Strafsachen eine Steigerung erfahren. Es waren 3480 Revisionen gegen Urtheile in der Berufungsinstanz anhängig gegen 3314 im Jahre 1900. Beschwerden wurden in Strafsachen 4182 anhängig gegen 3886 in 1900. Die eingelegte Revision hatte in 584 (586) Fällen Erfolg, während sie in 2883 (2888) Fällen verworfen wurde.

Sie fragte so häutig, daß es ihm beinahe schien, als hätte sie Angst vor seiner Antwort. Er sagte sie daher scharf ins Auge, als erwiderte: „Weider nein. Ich hatte gehofft, hier etwas zu erfahren.“

„Wir wissen nichts, gar nichts. Er ist verschwunden, er ist tot, das ist Alles, was wir wissen.“

„Lodt?“

„Fürchtbar traurig, nicht wahr? Aber wo soll er denn sein, wenn er nicht tot ist? Man verschwindet doch nicht in die Luft. Man versinkt doch nicht in die Erde. Nein, ich glaube nicht an solche Sachen. In unserem Zeitalter verschwindet doch keiner, wenn er sich nicht extra darauf eingibt, um ein Geld damit zu verdienen.“ Sie schöpfte in aller Eile ein wenig Athem nach den ohne Unterbrechung herbeigepredigten Worten und gab auch Kober auf solche Weise Mühe, über die seltsamen Leute nachzudenken, die verschwinden, um Geld zu verdienen; dann fügte sie ebenso rasch wie unerwartet hinzu: „Ich bin nämlich keine Tante.“

„Die Tante des —“

„Des Verstorbenen, ja, es ist schrecklich! So ein junges Blut! Wir haben einander nie sehr nahe gestanden, aber ich bin seine Tante. Mütterlicherseits natürlich. Seine Mutter war eine geborene Häufler, vom Kommerzienrath Häufler, der die sieben Töchter hatte. Und der Kommerzienrath Häufler, der in erster Ehe mit einer Städtiner verheiratet gewesen war, die ihm aber keine Kinder gebracht hatte, heirathete dann in zweiter Ehe die Mutter von der Frau Hirsinger, und die schenkte ihm sieben Töchter. Sie war eine Sedlmayer, die Schwester meines Vaters. Nein, mit dem Sedlmayer vom Spaten haben wir nichts zu thun, danach werde ich immer gefragt, der schreibt sich auch anders. Haben Sie den alten Hirsinger gekannt? Nein? Er soll — mit Erlaubniß zu sagen. Wollen Sie sich nicht sehen?“

Ihr anfängliches Mißtrauen gegen den Besucher schien besiegt, und die Freunde am Redenkönnen groß genug, um sie ihre häusliche Beschäftigung vergessen zu lassen. Soratroy folgte ihrer Aufforderung, in dem er sich mit einigem Mißtrauen auf einen der grauen Hügel niederließ, die Lehnstühle oder etwas Ähnliches vorstellten sollten, und sie setzte sich ihm gegenüber, nachdem sie mit

Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird berichtet: Der Abgeordnete Wolff soll die „Ostdeutsche Rundschau“ an die deutsche Volkspartei verkauft haben und beabsichtigen, nach Deutschland überzusiedeln. — Aus Prag, 1. September, wird gemeldet: Der bei dem Bomben-Attentat auf Herrn v. Guttmann gleichzeitig schwer verwundete Oberförster ist heute Morgen gestorben. Unter den Papieren des Attentäters Holz wurden zahlreiche anarchistische Schriften gefunden. — Gegenüber anders lautenden Meldungen konstatirt das „Wiener Fremdenblatt“, daß der österreichische Botschafter in Berlin der aus Anlaß der Anwesenheit des Königs von Italien veranstalteten Gala-Vorstellung im Opernhause lediglich als Gästegast auf den Todesfall im österreichischen Kaiserhause nicht beigewohnt habe.

\* Frankreich. In Brüssel fand eine große Versammlung der bretonischen Freidenker statt, in welcher gegen die Verfügung der Regierung, betreffend die Schließung der Ordensschulen, protestirt wurde. — Die Verhandlung gegen den Senator Chamillard, welcher beschuldigt ist, die gerichtlichen Siegel von den Ordensschulen entzerrt zu haben, ist auf den 30. September vertagt worden. — „Libre Parole“ versichert, daß zwischen dem Marineminister und dem Kriegsminister André ein Duell stattgefunden drohte, durch das Dazwischentreten des Präsidenten Konbei aber vereitelt worden ist. — Der mehrfach erörterte Diplomatenschub ist nunmehr offiziell beschlossen. Es sind als Botschafter ernannt: Hihourd für Berlin, Bompard für Petersburg, Jules Cambon für Madrid, Jusserand für Washington, Raindre für Bern. Weiter werden ernannt: Crozier zum Geschäftsträger in Kopenhagen, Voultiere zum Generalregenten in Sofia und Bougarel zum Residenten in Teheran. Der bisherige französische Delegirte zur ägyptischen Schuldenverwaltung in Kairo, Cogordan, wird zum Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen ernannt, während Georg Louis, der Direktor des Konsulatsdienstes in Paris an seiner Stelle nach Kairo geht. Zum Chef des Protokolls wird der bisherige Unterdirektor Mollard ernannt.

\* Türkei. Nach Berichten aus Edremit in Kleinasien ist ein Aufstand der Muselmanen gegen die Christen ausgebrochen.

\* Südamerika. Aus Buenos Ayres wird gemeldet: Infolge der anhaltenden Dürre droht eine allgemeine Misere. In vielen Bezirken ist die Vegetation vollständig verengt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. September.

— Schul-Personalien. Seminarlehrer Geißel von Usingen ist mit dem 1. Oktober an das Seminar in Schlüchtern und Seminarlehrer Kellermann aus Schlüchtern nach Usingen versetzt. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Hauptlehrers Horn in Aushaus tritt Lehrer Karl Beder aus Wormshausen im Kreise Biedenkopf. Die zweite Lehrerstelle in Eschbach bei Usingen, welche durch die Versetzung des Lehrers Wilhelm nach Festungshausen vakant wurde, ist dem Schulamtsbewerber Guh. Maxheimer, s. B. Einjährig-Freiwilliger im Regiment Nr. 100 zu Diez, vom 1. Oktober ab übertragen worden.

— Gasthaus-Theater. Mittwoch wird wieder „So leben wir“ gegeben. Dieses Lustspiel hat vergangenen Samstag und Sonntag ein zahlreiches Publikum sehr gut unterhalten und letzteren den Abend außerst angenehm verfließen lassen. Wir können den Besuch des Theaters bei Wiederholung dieses Lustspiels nur empfehlen.

— Balhalla-Theater. Im Balhalla-Theater gab es gestern eine besonders interessante „Aufführung“. Interessant zunächst deshalb, weil das Theater zum ersten Male seit längerer Zeit wieder von der leichtgeschätzten Muse beherrscht wurde. Der große Besuch bewies, daß das Spezialitäten-Theater seinerzeitigen Stils zu einem ungern entbehrten Ort angenehmer Zerstreuung für alle Kreise geworden ist. Man hatte ernstlich Sehnsucht nach den bunten Freuden des Varietés bekommen, und diese wurde,

was gleich gesagt sei, reichlich gestillt. Schon vor Beginn der Vorstellung wurde das Auge — wenigstens der Balkonbesucher — gefesselt von der Pracht der nun fast vollendeten neuen Logen-Promenoir- und Buffetausstattung. Der Balkon ist mit wahrhaft großstädtischer Pracht vollständig umgestaltet worden. Die rote Teppiche machen jeden Schritt geräuschlos, der Boden ist erhöht und gestaltet von allen Punkten freien Blick nach der Bühne. Die früheren Rückbänke sind verschwunden und in dem gewonnenen Raum laden zwanzig aufgestellte weiße und rote Sophas und Polsterstühle zum Sitzen ein. Die alten Prosceniumlogen haben einer höchst luxuriösen Neueneinrichtung Platz machen müssen, deren elektrische Effekteinrichtung nur noch nicht recht funktionirt. Das weiße, im Vorraum aufgestellte, reich mit Spiegeln gezierte „Bar“ zeugt von erlichem Geschmack der Lieferanten, als welche und die Frankfurter Möbelindustrie-Aktiengesellschaft genannt wird. Der Balkon ist in seiner neuen Gestalt so recht zur Entfaltung eines im besten Sinne großstädtischen Bildes, wie man es in den großen Varietés-Theatern, z. B. in Hannover, Düsseldorf, München, Berlin seit Langem kennt, geschaffen, und wenn wir Wiesbaden nicht überschätzen, dürfte das auch nicht lange auf sich warten lassen. — Den Höhepunkt des gestrigen Programms bedeuteten unstreitig die „Menschen“, eine Nummer, wie sie spannender kaum gedacht werden kann. Das Unmögliche ist hier möglich gemacht, ein veritables Radrennen auf der Bühne. Natürlich ist das nur durch Aufstellung einer Rennbahn mit enormer Steigung möglich, durch die aber wieder die Sache ein äußerst gefährliches Ansehen bekommt. Man muß die Truppe, die sich gewiß als hervorragende Zugkraft bewähren wird, eben gesehen haben. Ein Gleiches kann man von den ungläublichen Kräfteleistungen der „Senhor“ sagen, die zudem durch muskulösen Körperbau und elegantes Auftreten angenehm auffallen. Außerordentlich unterhaltend ist der diabolisch-humoristische Akt der „Vari-Part“, während die „Gardemaitruipe“ Staunenswerthes am Red und Trapez leistet. Auch die den Abend eröffnenden Drahtseilkünstler „Larose“ ernteten reichen Beifall. In Herrn Max Zerner lernte man einen Humorkünstler kennen, der mit angenehmer Stimme sehr gut vorzutragen weiß. Diese Vorträge sind auch der Konzertsängerin Fräulein Andersen nachzuarbeiten, deren nicht sehr starke Stimme vorzüglich gekult und sympathisch ist. Fräulein Lena Wella ist eine talentirte Soubrette, die aber ihre Vorträge noch etwas besser herausarbeiten könnte. Die „Terzette“ beschloßen mit einer drahtlich-lomischen Schattensantomime das Programm, das durchweg großen Beifall fand. — Erwähnt sei das Orchester, das unter Leitung seines neuen Kapellmeisters, Herrn Max Landien, unverkennbare Fortschritte gemacht hat, korrekt begleitete und einige Solonummern vollendet zu Gehör brachte. Das theilweise Verlegen des Orchesters bei Gelegenheit des Souza-Debats soll nicht seine Schuld gewesen sein.

— Militärliches. Gestern fand auf dem Griesheimer Sand die Vorstellung des Jäger-Regiments von Gersdorf (Hess. Nr. 80) statt. Außer dem kommandirenden General des 18. Armee-corps war auch Ihre Kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen anwesend. Die Vorstellung dauerte zwei Stunden. Sie endigte mit einem Parade-marsch, woran sich die Kritik angeschlossen. Kurz vor dem Abziehen des Regiments hielt der kommandirende General eine Ansprache an dasselbe, worin er die höchste Zufriedenheit Ihrer Königl. Hoheit mit den Leistungen des Regiments erwähnte und selbst die traffe Pflanz und vorzügliche Ausbildung unserer Ahtziger rühmend hervorhob. Das Regiment wird noch bis Samstag dieser Woche — während des Brigade-Exercirens — in Griesheim bleiben und dann mit Sonderzug nach Hanau befördert, wo das eigentliche Manöver seinen Anfang nimmt.

o. Kirchliches. Die Kandidaten der Theologie, welche sich in den Tagen vom 26. bis 30. August c. vor der Prüfungskommission des Königl. Konsistoriums dahier der zweiten theologischen Prüfung unterzogen, haben dieselbe bestanden. Es sind dies die Herren: Chelius-Wiesbaden, Endres-Weilburg, Müller-Perborn, Schulz-Efershausen, Weidt-Rangenscheidt. — Die Allgemeine evangelische Missions-Konferenz des Konsistorialbezirks Wiesbaden wird am 2. und 3. September in Viebrich abgehalten werden. Der Zweck der Konferenz ist, durch persönliche Anregung wie durch Verbreitung geeigneter Schriftstücke den Missionsstimm zu wecken und zu beleben. Das Programm ist folgendes:

einem raschen Griff den einzigen sichtbaren Rest eines weißen Marmorleibes unter seiner Hütle hatte verschwinden lassen.

„Ja, es ist schrecklich traurig!“ wiederholte sie mit einem kleinen, eiligen Seufzer, wobei sie Kober im Zweifel ließ, ob sie von ihrem Kessen oder von seinem Vater sprach. Anscheinend aber galt ihr Kummer diesem Manne mit der traurigen Angewohnheit; denn sie fügte gleich hinzu: „Da hängt sein Bild, wenn Sie ihn nicht gekannt haben sollten. Es ist sehr ähnlich, nur die Nase war blauer. Die anderen Bilder habe ich alle verhängen müssen. — nein, wie mein Kesse dergleichen um sich hat leiden können! Lauter Weibsbilder, die nichts anhaben, und so was. Und dann diese Marmorfiguren und Geschnitten und diese kostbaren Möbel, sehen Sie nur hin! Hier 'ne nackte Venus und da 'ne nackte Venus, es ist ja schlimmer wie in der Glyptothek. Da haben sie wenigstens noch solche Blätter vor, aber hier! Und doch darf man nichts sagen, denn es ist ja wirklich zu traurig, so mit fünfundsanzig Jahren! Wenn er noch fünfundsanzig geworden wäre, oder dreißig. Aber nun sind es schon zehn Jahre, seit er verschwunden ist. Geht fort, sagt noch zum Diener, daß er einen Brief in den Kasten tragen soll, und kommt nicht wieder.“

„Weiß man vielleicht, an wen der Brief gerichtet war?“

„Der Brief? Nein, danach habe ich nicht gefragt. Und wenn ich es gethan hätte, so würde ich es doch wahrscheinlich nicht erfahren haben. Denn bei dieser Beschichte scheint ja Alles ganz extra darauf angelegt zu sein, daß man nichts erfährt, und das fällt einem so furchtbar auf die Nerven, wenn man auch dagegen angehen muß, nicht wahr?“

„Darf ich fragen, was die Polizei zu dem traurigen Vorfall sagt?“

„Die Polizei? Die sagt nie was. Na, und die Gendarmen überhaupt, — hier muß man ja jetzt Schutzmann sagen, weil Alles mit Gewalt preussisch werden soll. Unser Gendarm in Schwabmünchen, der hat mich im letzten Winter einmal aufgeschrien, weil ich nicht Sand gestreut hatte vor meinem Hause, und der Mann ist Familienvater und hat sieben Kinder und hätte es gar nicht nötig,

so groß zu sein. Ich habe es dem Herrn Bürgermeister auch gesagt, wie wir das letzte Mal bei seiner Frau zum Kaffee waren, und sie hatte das neue Kleid an, das sie sich vom Hirschberg hier aus München hatte kommen lassen, was doch auch nicht nötig gewesen wäre. Ja, — und mein Kesse soll ja überhaupt immer viel allein herumgestreift sein und hat photographirt und solchen Unfinn.“

„Sie bringen mich da auf einen Punkt, gnädiges Fräulein, den ich gern mit Ihnen besprechen möchte.“

Er hatte sie mit Absicht „gnädiges Fräulein“ genannt, obwohl sie wenig genug nach diesem Titel ausah, und die Wirkung übertraf seine kühnsten Erwartungen. Ein sanfter Zephyr schien von ihrer Nase herzuwehen und die unzähligen Falten in der grauen Haut freundlich zu glätten.

„O, bitte sehr, ich stehe ganz zu Diensten“, flüsterete sie und suchte ihrem Gesicht durch ein lebenswürdiges Lächeln seine verjähwundene Rundung wiederzugeben.

„Es ist mir schmerzlich, mein gnädiges Fräulein, daß Sie die schöne Kunst des Photographirens als Unfinn bezeichnen. Denn ich muß gestehen, daß ich sie selbst mit Leidenschaft betreibe, und daß sie es war, die meine nähere Bekanntschaft mit Ihrem Herrn Kessen vermittelte.“

„O, bitte, bitte, ich habe das ja eigentlich gar nicht so gemeint. Eine schöne Photographie ist ja sehr was Schönes. Ich habe mich auch schon photographiren lassen, o ja, schon ein paar Mal. Ich werde nur immer so schrecklich alt auf den Bildern, darum thue ich es nicht mehr. Aber sonst, gewiß — das Photographiren ist sehr was Schönes, besonders wenn man es kann.“

„Ein durchaus berechtigter Zusatz“, entgegnete Kober und lachte. „Biel wird auf diesem Gebiete geübt intra und extra muros. Aber heute handelt sich's für mich überhaupt nicht um die Photographie als Kunst. Ich hoffe vielmehr, mein gnädiges Fräulein, mit Hilfe der Photographie möglicherweise herauszubringen, was aus unserer Vermissten geworden ist.“

„Was aus ihm — ich verstehe Sie nicht.“ Ihr Lächeln war verschwunden, alle Falten waren wieder da in ihrer vollen Tiefe.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag, den 2. September, Abends 8 Uhr: Gemeinde-
abend, Ansprachen des Herrn Missions-Sekretars Ruhn
von Frankfurt a. M. und Eppler von Basel, Mitwirkung
des Evangelischen Kirchenchores; Mittwoch, den 3. Sep-
tember, Morgens 10 Uhr: 1. Einleitende bibl. Ansprache.
Herr Dekan Schmidtborn von Weisel, 2. Vortrag: „Die
eingeborenen Priester der Baseler Missionskirche“, Herr
Sekretar Eppler; Nachmittags 4 Uhr: Generalversamm-
lung des Pfistersbundes für christliches Liebeswerk in
Armenien, Herr Missions-Sekretar Ruhn; Abends 8 Uhr:
Frauen-Versammlung, in welcher die Schwester Rohrer,
Vetterin des Kaiserhauses in Marasch (Armenien), über
„Die Arbeit in Armenien“ reden wird. Die sämtlichen
Veranstaltungen finden im Diakonissenheim statt.

o. Sedanfeier. Die Frage, ob der Sedantag noch
länger gefeiert oder „in das Meer der Vergessenheit ge-
worfen werden soll“, ist in den letzten Tagen gerade im
„Tagblatt“ so erschöpfend behandelt worden, daß der
Chronist sich darauf beschränken kann, die Tatsache zu
konstatieren, daß der denkwürdige Tag auch diesmal in ver-
ständlicher Weise gefeiert wird. Und keiner von Allen,
die das nationale Fest mitfeiern, wird wohl darin etwas
anderes erblicken als die Erinnerung an eine große
Zeit, an die einmütige Erhebung der deutschen Stämme
auf eine frivole Herausforderung und die endliche, lang-
ersehnte Wiedererrichtung unseres großen deutschen
Vaterlandes. Die Feier wird auch heuer mit der schon
im vorigen Jahre beliebten weiteren Einschränkung
begangen, sodaß also der Fackelzug mit Serenade am
Kriegerdenkmal im Nerothal am Vorabend ausfiel.
Aber Derer, die in dem großen Kriege für das Vater-
land gefallen sind, wurde wieder in der üblichen
pietätvollen Weise dadurch gedacht, daß eine Deputation
der Krüger- und Militär-Bereine gestern Nachmittag
an den Kriegerdenkmälern auf dem alten Friedhofe und
im Nerothale mächtige Vorbeerkränze niederlegte. Zu
der Kranziederlegung an dem letzteren Denkmal hatte
sich u. A. unser neuer Polizeidirektor, Herr v. Schenck,
ein Mitkämpfer von 1870/71, eingefunden. In der
Abendstunde von 7 bis 8 ertönte von den evangelischen
Kirchen feierliches Glockengeläute, das sich heute in der
Morgensstunde von 6 bis 7 wiederholte. Gestern Abend
hatte der Kriegerverein „Germania-Allemania“ seine
Mitglieder in dem Vereinslokal „Zur Stadt Frankfurt“
zu gemüthlicher Unterhaltung versammelt. Die fest-
gottesdienste wurden bereits am Sonntag abgehalten.
Heute Nachmittag ist Festzug der Krüger- und Militär-
vereine nach dem Neroberg und daselbst Volksfest.

— Militär-Konzert. Im „Friedrichshof“ findet heute
Abend wieder großes Militär-Konzert statt, angeführt von der
Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments General-Feldzeugmeister
Nr. 3 aus Mainz unter Leitung des Kapellmeisters Julius
Kluppe. Aus Anlaß des heutigen Sedantages ist das Programm
besonders reichhaltig zusammengestellt und weist einige der feier-
lichen Tages entsprechende Nummern auf, von denen ein großes
patriotisches Potpourri: „Soldateska 1870/71“ besonders er-
wähnenswert ist. Bei der Beliebtheit der „Friedrichshof“-
Konzerte dürfte auch heute wieder großer Besuch zu erwarten
sein. Der Eintritt ist frei.

— Auszeichnung. Aus dem Oberhofmarschallamt
Sr. Majestät des Kaisers ging Herrn Konzertsänger
Wilhelm Geis hier ein sehr ehrenvolles Schreiben zu,
worin Sr. Majestät Herrn Geis seine Freude und seinen
Dank ausdrückt über die „so schön gelungene Leistung des
Chores beim Vortrag der von Herrn Geis komponierten
Kaiser Friedrich-Hymne bei Gelegenheit der Enthüllung-
feier des Kaiser Friedrich-Denkmal in Kronberg“.
Herr Geis hatte bekanntlich die musikalische Leitung bei
dieser Feier über 650 Sänger, sowie zwei Regiments-
kapellen, und wurde mit dem Kronenorden 4. Klasse aus-
gezeichnet.

— Kollekte. Mit der jährlichen Hauskollekte zum Besten des
Vereins für weibliche Diakonie wird in diesen Tagen
begonnen werden. Die Einnahmen derselben sind hauptsächlich
sicher das Diakonissen-Mutterhaus an der Scher-
bafenerstraße dahier bestimmt. Die Anforderungen an diese
Anstalt werden immer größer und sie bedarf, um dieselben erfüllen
zu können, pekuniärer Unterstützung. Wir empfehlen diese

Kollekte mit dem Wunsche, daß sie viele fröhliche Geber finden
möge. Mit der Einnahme für die Reutringergemeinde sind
Derr und Frau Lettenbach von hier betraut worden.

— Handwerkskammer und Fabrikbetriebe. Auf die
Eingabe der Handwerkskammer zu Wiesbaden vom
5. Februar 1902, betreffend die Beitragspflicht der großen
Handwerksbetriebe, hat der Herr Ressortminister unter
dem 12. August folgendes entschieden: „Gegen die Aus-
führungen am Schlusse des Absatz 1 des Erlasses vom
16. Januar d. J. (Min.-Bl. S. 45): „Wenn daher für
einen Gewerbebetrieb feststeht, daß für die darin beschäf-
tigten Arbeitskräfte die Vorschriften im IV. Abschnitt
des VII. Titels der Gewerbeordnung gelten, so folgt
daraus ohne Weiteres, daß der betreffende Betrieb auch
im Hinblick auf die Handwerkskammer- und Zwangs-
einigungsorganisation nicht als handwerksmäßiger an-
gesehen werden kann.“ ist von einer Handwerkskammer
das Bedenken erhoben worden, daß er zu Mißverständ-
nissen führen könne, da die Vorschriften des IV. Ab-
schnittes des VII. Titels der Gewerbeordnung nach § 154
auch auf andere als fabrikmäßige Betriebe ausgedehnt
werden könnten. Dies Bedenken trifft hinsichtlich der
im § 154 Absatz 3, 4 bezeichneten Motorwerkstätten, an-
deren Werkstätten und Bauten nicht zu, da auf die Motor-
werkstätten nur die Bestimmungen der §§ 185 bis 189b
Anwendung finden und auf andere Werkstätten und auf
Bauten gleichfalls nur diese Bestimmungen, nicht aber
alle Vorschriften des IV. Abschnittes des VII. Titels
ausgedehnt werden können. Der angeregte Zweifel kann
sich daher nur auf diejenigen Betriebe beziehen, auf
welche gemäß § 154 Absatz 2 die gesammten Vorschriften
des IV. Abschnittes des VII. Titels Anwendung finden.
Von diesen Betrieben scheiden zunächst für die vorliegende
Frage die Hüttenwerke, Brüche und Gruben um des-
willen aus, weil sie überhaupt nicht handwerksmäßig be-
trieben werden. Hinsichtlich der übrigen in § 154 Ab-
satz 2 erwähnten Gewerbebetriebe wird die Frage, ob
sie von der Handwerksorganisation anzunehmen sind
oder nicht, im Einzelfalle darnach zu entscheiden sein, ob
die Vorschriften des IV. Abschnittes des VII. Titels der
Gewerbeordnung auf den Betrieb um deswillen An-
wendung finden, weil er nach seinen Betriebsverhältnis-
sen zu den Fabriken zu rechnen ist, oder nur deshalb,
weil er, wenngleich er nach seinen Betriebsverhältnis-
sen zu diesen nicht zu rechnen sein würde, durch § 154 Ab-
satz 2 hinsichtlich der Bestimmungen der §§ 194 ff. der
Gewerbeordnung den Fabriken gleichgestellt ist.“ —
Danach sind die Bedenken und Anstände der Wiesbadener
Eingabe völlig gehoben und festgesetzt, 1. daß nicht solche
Betriebe gemeint sind, auf welche nur ein Theil der Be-
stimmungen des IV. Abschnittes des VII. Titels, son-
dern nur diejenigen, auf welche der ganze Abschnitt zur
Anwendung kommt, 2. daß auch davon nur solche Be-
triebe gemeint sind, welche auch im Uebrigen nach ihrer
Betriebsart als Fabriken anerkannt sind, nicht aber solche
Handwerksbetriebe, auf welche gemäß § 154 der R.-G.-O.
jene Bestimmungen anwendbar erklärt wurden. Hier-
nach verbleiben also auch die großen Handwerksbetriebe
vor wie nach bei dem „Handwerk“, während nur die
wirklichen „Fabriken“ auscheiden.

o. Schüler-Ausflüge. Die sämtlichen Klassen der
städtischen Oberrealschule unternahmen heute
Vormittag Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung
unserer Stadt. Das Wetter, anfangs trübe, gestaltete
sich im Laufe des Vormittags noch recht freundlich, sodaß
die Ausflügler auch zum rechten Genuße ihrer gemein-
samen Wanderungen kamen, die sich meist nach den belieb-
testen Punkten unserer herrlichen Taunuswäldungen
richteten.

— O's wahr ist? Eine Leserin unseres Blattes schreibt uns:
Eine Abonnentin Ihres geliebten Blattes erlaubt sich, Ihnen
zur eventuellen Kolportierung in Ihrer werthen Zeitung folgende
ergiebige Scene mitzutheilen, die ich mit Bekannten, als wir
am Sonntag Abend aus dem Kurhaus-Konzert heimkehren
wollten, Gelegenheit hatte, zu beobachten. Denken Sie, ein wahr,
eleganter als Gentleman gekleideter, verfolgte eine junge, weiß ge-
kleidete Dame in der Friedrichstraße, gehend ihr, daß er sie ent-
zückend finde und sie nach Hause begleiten wolle. Die Schöne

war nun aber wenig entzückt über ihren tiel-schwarzen Anbeter
und verbat sich seine weitere Begleitung. Der Mohr war aber
beharrlich und immer glühender wurden seine Worte. Die junge
Dame wandte schließlich eine List an. „Na, dann werde ich Ihnen
gleich zeigen, wo ich wohne.“ mit diesen Worten trippelte sie die
zwei Stufen zur Polizeidirektion in der Friedrichstraße empor
und klingelte mühsig an der Hausthür. Ein Polizeibeamter
öffnete. „Ach, mein Herr, bitte, lassen Sie mich, aber auch den
Schwarzen hier eintreten. Er verfolgt mich. Ich bitte um
Schutz.“ Die Bitte wurde natürlich gewährt. Der Mohr, der
nicht gewußt, wofür er geführt — dieses sah man an seinem ver-
bläuteten Gesicht —, mußte eintreten. Die Dame kam nach einigen
Sekunden glückstrahlend aus dem Hause gelaufen. Mit den
Worten: „Gott sei Dank, der Schwarze ist drinnen und ich bin
draußen“, entfernte sie sich in der Richtung nach der Wilhelm-
straße. Nach einigen Minuten wurde dem Mohr seine Freiheit
wiedergegeben, er sprang an uns heran und fragte Folgendes:
„Haben Sie nicht keine, weiche Dame gesehen? wo ist sie hin?
mühsam wissen, wo sie wohnt.“ Wir zeigten ihm natürlich höhn-
lich schielend gerade die entgegengesetzte Richtung. Der Mohr stürzte
auf unsere Antwort nach der Richtung der Straße zu. Das
nennt man Beharrlichkeit. O, Mohrenthe, wie bist Du so treu.

— Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit
Wiesbaden sind neuerdings zugelassen: Nordenstadt
(Kreis Wiesbaden) und Eschborn. Die Gebühr für
das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt nach beiden
Orten 20 Pf. — Vom heutigen Tage ab ist auch der Fern-
sprechverkehr mit Frankreich, und zwar zunächst mit
Paris, zugelassen. Die Gebühr für das gewöhnliche
Dreiminutengespräch beträgt 3 Mk. — Zum Fernsprech-
verkehr mit Wiesbaden ist ferner zugelassen: Kirchhain
(Bez. Cassel). Die Gebühr für das gewöhnliche Drei-
minutengespräch beträgt 50 Pf.

o. Lebensmüde. In das völlige Dunkel, in das bis-
her die Persönlichkeit des jungen Mannes gehüllt war,
welche vor mehreren Tagen vor dem Thore des israeli-
tischen Friedhofes erschossen aufgefunden wurde, ist
jetzt etwas Licht gekommen. Die Kriminalpolizei hat
nämlich nachträglich ermittelt, daß in die Uhr des Be-
treffenden der Name „Carl Groß“ mit dem Zusatz „in G.“
eingekratzt ist und die Uhr die No. 20840 trägt. Bei der
Leiche wurde auch ein goldener Ring mit rothem Stein,
zwei kleine Taschmesser, eines mit Perlmutter, das
andere mit Holzschale, ferner ein weißleinenes, noch nicht
gewaschenes Taschentuch mit dem Buchstaben R. in
Kreuzförmigen, sowie ein rothes Taschentuch mit schwarzen
Punkten und ein Spazierstock aus Bambusrohr gefunden.
Der junge Mann war nicht mit einem Jaquet, sondern
einem Gehrod, nicht mit hellgrauer, sondern blaugrauer
Hose und mit einem schwarz und weiß gestreiften
Chemisett mit schwarzen verschobenen Caros bekleidet.
Der schwarze weiche Filzhut trägt die Firma Franz
Jeschke, Wiesbaden, Wellrichstraße 8. Vielleicht tragen
diese Merkmale dazu bei, die Persönlichkeit des Lebens-
müden festzustellen.

— Kleine Notizen. Auf der in der Zeit vom 7. bis 24. August
dieses Jahres in Hamburg stattgefundenen gewerblich-gewerbi-
lichen Ausstellung, verbunden mit Kochkunst-Ausstellung und
Nahrungsmittelkunde, hat die Firma Siegel u. Tegeler,
Kfz.-Gef., Chemisch-Technische Fabrik in Düsseldorf, für ihr
rühmlichst bekanntes Pulvermittel für Metalle, „Geolin“, das
Ehren Diplom und die silberne Medaille erhalten.

\* Mainz, 2. September. Rheinpegel: 1 m 28 cm
gegen 1 m 33 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 1. September. (Strafkammer.)
Der 1884 zu Mannheim geborene Tagelöhner Robert
Bettel war bei einer Wittve in Griesheim a. M. als
Fahrbursche in Stellung. Acht Tage vor seiner anfangs
Juni vorigen Jahres erfolgten Entlassung stahl er seiner
Herrschaft eine Pferdebedeckung, und als er sah, daß die Sache
gut gegangen war, stahl er bald darauf noch zwei Federn.
Dann, als er bereits entlassen war, stieg er in einer Nacht
mittels einer Leiter durch das offen stehende Fenster in

### Feuilleton.

#### Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Berlin, 31. August.

Der Besuch des Königs von Italien. — Die Festvorstellung im
Opernhaus. — Ein neues Theater. — Volkshaus und Moral. —
Der neue Rolandbrunnen.

Heute verläßt uns der königliche Gast unseres
Kaisers wieder, dessen Besuch für die Berliner in den
letzten Tagen ein willkommenes Anlaß war, einmal tüch-
tig „blau zu machen“. Schaulustig ist ja der Berliner
ganz außerordentlich, und an Tagen wie dem Einzugs-
tage Vittorio Emanuels oder dem Tage der großen
Herbstparade kann man sich nicht genug wundern, wie
viele Müßiggänger die deutsche Reichshauptstadt beher-
bergt — Leute, die ohne sich in ihren Geschäften zu
schaden, stundenlang am Vormittag sich längs der Straßen
aufstellen und mit bewundernswürdiger Geduld den Er-
cignissen entgegenharren können. Ich hatte nun leider
nicht die nöthige Zeit und kann Ihnen daher nicht mit
beredter Feder die Feier des Einzugs, nicht die groß-
artige Beleuchtung der Havel-Ufer bei dem Babelsberger
Fest, nicht die glänzende Parade, nicht den Japanstreich in
Potsdam schildern. Ich vermute, daß das in diesen Dingen
außerordentlich ausführliche offiziöse Telegraphenbureau
die Wüßbegierde Ihrer Leser hinreichend befriedigt hat.
Bei der Festvorstellung im Opernhaus aber hatte
ich die Ehre, anwesend zu sein. Von ihr will ich also ein
wenig erzählen. Der König von Italien ist kein beson-
derer Freund des Theaters, und so war denn die eigen-
liche Festvorstellung nur kurz und also auch nur Neben-
sache. Das Bild verschwand unter dem Rahmen. Dieser
aber war umso glänzender; ich habe selten bei den Gala-
Vorstellungen im Opernhaus eine solche Pracht und
Mannigfaltigkeit der Uniformen gesehen wie dieses Mal.
Das diplomatische Corps war fast ganz vollständig, und
diese exotischen Minister-Uniformen trugen besonders
dazu bei, das höfische Bild mit dem gebührenden Prunk
anzufüllen. Zwischen den militärischen Uniformen sah
man die hehe Kammerlängerei des persischen Gesandten,

den Fez des Türken und die runde Kappe des sinesischen
Gesandten, der die so viel genannte, aber selten gesehene
höchste Auszeichnung der gelben Jacke trug und eine ganze
Kollektion seiner langgezopften Attaches mitgebracht hatte.
Die Japaner und Siamesen, die ganz europäisch im ein-
fachen Frack erschienen waren, stelen daneben kaum als
exotisch auf. Die Chinesen kommen Einem dagegen
immer als ein summer, aber eindringlicher Protest gegen
die europäische Kultur und gegen die Anpassungsfähigkeit
ihrer mongolischen Stammverwandten vor. Der neue
sinesische Gesandte hat übrigens ein sehr feines und
kluges Gesicht. Was wohl in so einem Chinesen-
kostüm vor sich gehen mag, wenn er die Balletdamen
auf der Bühne herumhüpfen sieht und dazu eine Musik
hört, die seinem Ohr vermutlich als ein wilder Lärm
erscheint! Wie schade, daß der Apparat noch nicht er-
funden ist, mit dem man eine kleine geheime Inspektions-
reise durch die menschlichen Gehirne machen kann! Ich
würde ihn, nachdem ich mich über den Befund im Gehirn
Sr. sinesischen Excellenz informiert hätte, zunächst bei
unserem Herrn Reichskanzler angefragt haben, der in
seiner Procentumsloge, ein Bild ungetrübter Gesund-
heit und Daseinsfreude, mit seinem italienischen Kollegen
Prinetti sich unterhielt. Ob er so gar nicht an die
Zwinge der Depesche, an den Fall Vöhring, an den
Jollitaris und ähnliche „gräßliche“ Dinge dachte und wirk-
lich so gänzlich dem Genusse der Stunde lebte, wie er sich
den Anschein gab? Ob ihm beim Anblick der Gallerie,
wo man die kräftigen Gestalten einiger Feldwebel be-
merkte, nicht die Erinnerung an einen früheren Feld-
webel kam, der eine Geh. Oberfinanzrathin a. D. zur
Lochter hat? Auch die Vorgänge im Gehirn des Herrn
Prinetti, eines sehr sympathisch, durchaus wie ein Mann
des praktischen Lebens aussehenden Herrn, hätte mir
mein Apparat erklären müssen, wie er sich, ganz Welt-
mann, mit der schönen Reichskanzlerin unterhielt. Am
interessantesten aber wäre natürlich das Experiment mit
dem jungen König gewesen. Seine Züge zeigen einen
undurchdringlichen Ernst. Man kann sich nicht vor-
stellen, daß er lächeln oder gar lachen könnte. Ein kraft-
voller, männlicher Charakterkopf, sicher ein Herrscher, der
ohne viel Worte zu machen genau weiß, was er will,
ein König, so wenig königlich auf den ersten Blick seine

kleine Gestalt erscheint. Er macht den Eindruck eines
Mannes, der eine Prozedur über sich ergehen läßt, die
er nicht ändern kann. Die Oper war bereits vor 1/10
Uhr zu Ende. Uebrigens scheint es fast, als habe der
König von Italien das schöne Sommerwetter, dessen wir
uns endlich die letzten Tage erfreuten, nur zu seinem
privaten Gebrauch mitgebracht, denn heute, da er uns ver-
lassen hat, ist bereits wieder die herkömmliche graue, zer-
schliffene Regenschirme am Himmel ausgebreitet.

Für die Theater-Direktoren freilich ist diese
Bitterung ein höchst willkommenes Geschenk. Ihre Zahl
wird in diesem Winter wieder um einige vermehrt
werden, bezw. sie ist schon vermehrt worden. So ward
am Freitag das Luisen-Theater im Kleinbürger-
lichen Südosten der Stadt unter neuer Direktion eröff-
net. Es wurde auch ein neues Stück gegeben, das aber
sein weiteres Interesse bietet. Dagegen konnte man be-
züglich des Publikums recht bemerkenswerthe Studien
machen. In Berlin hat ja, wie man weiß, jedes Theater
sein bestimmtes, scharf zu charakterisirendes Publikum,
und wenn man liest, irgend ein Stück habe in Berlin
einen Erfolg gehabt, bezw. sei abgelehnt worden, so muß
man immer erst fragen, an welchem Theater oder rich-
tiger: bei welchem Publikum, um den Erfolg, bezw. die
Ablehnung richtig bewerten zu können. Wir erleben
alle Augenblicke das Schauspiel, daß ein Stück, das von
dem einen Direktor zurückgewiesen wird, von dem
zweiten mit glänzendem Erfolge zum Sieg geführt wird.
Um ein Beispiel aus der letzten Zeit anzuführen, so hatte
Wilhelm Meyer-Hörster sein Lustspiel „Alt-Heidel-
berg“, ehe er es dem Berliner Theater vorlegte, bereits
beim königlichen Schauspielhaus und beim Deutschen
Theater eingereicht, ohne Erfolg zu haben. Das Luisen-
Theater nun hat ein Publikum, dessen Anspruchslosigkeit
nur noch von dem des früheren Abend-Theaters (jetzt
Karl-Weiß-Theater), des unverfälschten Vorstadttheaters
Tippis, übertroffen wird. Im Luisen-Theater nun glebt
die ganz naive Moralität den Ton an. Der Schurke auf
der Bühne wird mit Abscheu empfangen, der Sieg der
Tugend weckt lauten Jubel. Aber das Interesse an den
Vorgängen auf der Bühne ist doch auch wiederum nicht so
tief, daß man sich nicht auch gern durch eine Grimasse,
irgend einen Witz aus der Stimmung reihen ließe. Alle,

die Schlafkammer zweier anderer Burschen, die bei seiner ehemaligen Dienstherrin beschäftigt waren. Er stahl dem einen die Metalltaschenuhr im Werte von etwa 15 Mk. und dem anderen ein Zinnschloß und verschwand, ohne daß man etwas von seiner Spitzbubentätigkeit gemerkt hatte. Erst als er in einer späteren Nacht sich wieder geräuschvoll bemerkbar machte, wurde er als Dieb der Dedien, als Einbrecher und wegen versuchten Einbruchdiebstahls verhaftet. Die Strafkammer verurteilte den gefähndigen Dieb wegen Diebstahls in drei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und sprach ihn im Uebrigen frei. Von der erkannten Strafe sollen zwei Wochen verbißt sein.

**Vermischtes.**

\* Ein französisches Urteil über die Düsseldorf Ausstellung. Der sonst sehr deutschfeindliche Berliner Korrespondent des orleanistischen „Soleil“ schreibt: „Das Leitmotiv der Ausstellung wie der deutschen Industrie im Allgemeinen ist die Macht des Eisens und des Stahls, zur höchsten Vollendung gebracht. Ueberall frapirt der Besucher und verfolgt ihn wie ein drückender Alp der ungeheure Aufschwung der deutschen Industrie im Gebiete des Maschinenwesens. Nirgends merkt man etwas von einer industriellen Krise. Man stellt immer mehr und immer bessere Produkte her. Der Gesamteindruck ist, daß es sich um ein ernstes und vorzüglich organisiertes Unternehmen handelt. Es giebt da auch eine Art Rue du Caire; sie liegt aber einsam und verlassen da; auch ein Schweizer Dorf, aber man sieht es nur beim Vorübergehen flüchtig an; dann Bierstuben und Restaurants, aber man sucht sie nur während der Speisezeiten auf. Man geht in die Ausstellung, um zu lernen, von den Handwerkern und Arbeitern an, die von ihren Berufsgenossenschaften abgefangt worden sind, bis zu den Böglingen der technischen Hochschulen, die Alle noch lernen und sich vervollkommen wollen. Kurz, die Ausstellung ist das Bild rastloser, hartnäckiger Arbeit und des leidenschaftlichen Eifers seitens Deutschlands, seine industrielle Ueberlegenheit über die anderen Länder zu bekräftigen und alle Weltmärkte zu erobern. . . . Mit besonderer Genugthuung konnte ich feststellen, daß die Zahl der französischen Besucher sehr groß ist. Auf Schritt und Tritt begegnet man Gruppen französischer Reisender, die mit ihren Lobeserhebungen über den imposanten Charakter der Ausstellung nicht zurückhalten. Mögen sie hier den Ansporn finden, den sie suchen!“

\* Aus Seeräuberhänden befreit. Am 25. v. M. kam der Dampfer „Sardegna“ der Navigazione Generale Italiana von New-York in Neapel an. Auf der Ausreise vor dem Golf von Mexiko, begegnete dem Schiff ein Abenteuerer, das einem Cooper'schen Romane Konkurrenz machen könnte. Kurz vor dem Eintritt in den Golfstrom bemerkte der Kapitän, wie den „M. N.“ berichtet wird, einen Zweimaster mit mexikanischer Blagge, welcher eilfertig dahinjegelte. Die „Sardegna“ war im Begriff, ihn einzuholen, als er plötzlich den Kurs zu ändern suchte; zu gleicher Zeit unterbrach verzweifelndes Schreien die Stille des Ozeans. Der Kapitän ließ sofort mit vollem Dampf den Zweimaster verfolgen. Auf die Aufforderung, zu halten, antwortete er, indem er alle Segel einsetzte. Jedoch der Dampfer erreichte ihn bald und drohte ihn zu überrennen; der Segler mußte wohl oder übel anhalten. Das Geschrei war indessen verhallend, man hörte noch leises Stöhnen inmitten der Verwirrung, welche an Bord herrschte, wo eine Menge Männer, wahre Galgengeichter, sich mit Allem bewaffneten, was ihnen zur Hand kam. Der Kapitän der „Sardegna“ versammelte seine Leute, bewaffnete sie und ließ sie das feststehende Schiff besteigen, dessen Inhaber sich auf den kleinen ausgelegten Booten zu retten suchte, als sie sahen, daß die Zahl der Ankommenden und deren Entschlossenheit eine Vertreibung aussichtslos machte.

Die Bemannung der „Sardegna“ nahm sämtliche Galgenvögel gefangen. Es waren deren nicht weniger als 25, Neger und Kreolen, Piraten von den Karibischen Inseln, welche, wie man später erfuhr, den Zweimaster überfallen und die Bemannung desselben unschädlich gemacht hatten. Zwei schöne junge Frauen waren an die Masten gebunden, geknebelt; schredensbleich liehen sie mit angstvollen Blicken um Erbarmen. Ihre Reiter befreiten sie und erfuhren von ihnen, daß der Kapitän und die kleine Bemannung des Schiffes, auf dem sie als Gäste weilten, von den Piraten angefallen, ins Meer geworfen und mit den Rudern erschlagen worden waren. Nachdem das Schiff so in ihrer Gewalt war, richteten die Räuber ihren Lauf nach den Antillen. Die ganze Bande wurde entwaffnet, gebunden und im Ballastraum der „Sardegna“ gefangen gehalten; bei der Ankunft des Schiffes in Boston wurden sie den amerikanischen Behörden ausgeliefert. Der beherzte Kapitän der „Sardegna“ heißt Luigi Montani.

\* Lagerleben in Amerika. „Das Lagerleben in Peckskill“, sagt die New-Yorker Zeitung „Tribüne“, wird von den Mannschaften der Regimenter, welche abwechselnd das Lager beziehen, sehr angenehm gefunden. Mit den neuen Rekruten, welche noch nicht dort waren, haben die Kameraden den meisten Spaß, denn sie müssen in verschiedene Grade eingeführt werden, ehe sie als erfahrene Soldaten der Nationalgarde betrachtet werden. In der ersten Nacht im Lager geht es gewöhnlich für alle Insassen recht lebhaft und interessant zu. Solche Scherze, wie: den schlafenden Rekruten aus dem Bett zu werfen und ihm seine Bettlätter wegzuziehen, sind an der Tagesordnung. Sehr beliebt ist ein Streich, der auch bei uns am 1. April eine Rolle spielt. Der Rekrut wird z. B. zum Sergeanten ernannt, um irgend etwas zu holen, und dieser schickt ihn zu irgend einem Anderen, und jeder wieder weiter, bis dem armen Burschen endlich ein Licht aufgeht, daß er zum Narren gehalten ist. Danach wird er harthirt: er wird unter großem Gaudium auf einem Schubkarren die Compagniestraße entlang gefahren und dann gehörig mit billiger Seife und Fett eingeseift, wobei man Sorge trägt, daß er auch etwas in den Mund bekommt. Nun wird er mit einer Axt rasirt, oder richtiger geschabt. Gewöhnlich hält er bei dieser Operation sehr still, da er einseht, daß jedes Juden gefährlich werden könnte. Eine andere Weihe besteht darin, daß man den neuen Soldaten in einem Wasserfaß untertaucht. Alle im Lager befindlichen Eimer werden bei dieser Gelegenheit bereit gesetzt, mit Wasser gefüllt und über den armen Rekruten, der im Wasserbottich festgehalten wird, ausgegossen. Dann kommt das Brellen mit einer Bettdecke und ein Heer von anderen Scherzen, die sich irgend ein Mann der Compagnie ausdenkt, und die das „Rohmaterial“ über sich ergehen lassen muß. Bieviel der Reutung durchzumachen hat, hängt ganz davon ab, wie er „seine Medizin nimmt“. Aber es giebt auch Arbeit im Lager, und diese beginnt, wenn andere Leute noch in den Federn liegen, um 1/2 Uhr Morgens. Die Tambours schlagen ein flottes Signal, und bald ist Alles in emsiger Thätigkeit. Die Betten werden gemacht, die Fußböden der Zelte gescheuert, und dann kommt eine Stunde Exerciren vor dem Frühstück. Nach dem Frühstück wird noch zwei Stunden gedrillt, dann sind die „Jungen“ frei und können thun, was sie wollen! Sie spielen Karten, Andere verankalten musikalische Aufführungen, welche die ganze Nachbarschaft herbeiloden, kurz, es ist eine fidele Zeit.

\* Goethe und Schiller — ländlichstüßig beurtheilt. Die „Tägl. Rundsch.“ schildert folgendes Zwiegespräch, das sich in einer großen deutschen Stadt wirklich so abgespielt hat: Frau Professor K. ermahnt ihr neu vom Lande gekommenes Stubenmädchen, sich ihre Vorgängerin zum Muster zu nehmen: diese sei immer bestrebt gewesen, sich in ihrer freien Zeit weiterzubilden, sie habe sich z. B. auch mit Schiller und Goethe bekannt gemacht, und da sie auch sonst ein ordentliches, nettes Mädchen gewesen, habe sie sich schließlich sehr gut verheiratet.

„Haben Sie denn schon von Goethe und Schiller etwas gehört?“ forschte die Frau Professor. — „Wie meinen Sie das, inädege Frau, — Jette — un — Schiller? Ich kann Se 's werlich nich genau sagen — id glaube, bei uns derheeme nennt man das anders.“ — „Goethe und Schiller,“ belehrt nun die Frau Professor, „sind zwei grohe deutsche Dichter; die hat sich Ihre Vorgängerin von ihren Ersparnissen angeschafft. Das sollten Sie auch thun; dann werden Sie in Ihrer freien Zeit nie Langeweile haben und auch nicht auf Abwege gerathen, wie so manches junge Mädchen hier in der großen Stadt.“ — „Na, wissen Se, inädege Frau,“ sagt nach einigem Besinnen die Unschuld vom Lande, „mit die Dichters is das so 'ne Sache; id hab' so Manches 'von gehört, daß da kee rechter Verlaß drauf is für'n junges Mädchen. Nee — so eenen schaff' id mir 'mal nich an; id bleib' schon lieber meinem Karl tren, den hab' id schon als kleiner Junge gekent — jetzt dient er bei de Jarde.“

\* Baurhumor. In Niederbayern trifft man noch in manchen Wirthshäusern, wie die „M. N. N.“ erzählen, alte, einfache Bildchen mit kleinen Verschen darunter, die den Besucher gleich mit Humor empfangen. So z. B. sah Schreiber Dieses im Gastzimmer eines Wirthshauses in der Nähe Landshuts zwei derartige Bildchen, von denen das eine, über der Thür hängende, einen Mann mit heiterem, gemüthlichem Gesichtsausdruck darstellte, während das Pendant, neben dem Ofen placirt, eine recht pfliffig lächelnde Frau zeigte. Das Verschen unter dem Bilde des Mannes forderte den Beschauer mit den Worten:

Lieber Bruder, schau,  
Hinter'm Ofen dort sitzt meine Frau  
auf, sich dem Bilde der Frau zuzuwenden, die mit derbem Humor die Reugierde also belohnt:  
Mein Mann sitzt bei der Zimmerthür,  
Schickt alle Narren her zu mir.

**Kleine Chronik.**

In Berlin wurde eine aus Ostpreußen stammende Kaffeuse, die in der Friedrichstraße logirte, unter dem Verdacht des Mädchenhandels und der Kuppelerei verhaftet. Die Verhaftete soll junge Mädchen an sich gelockt und Lebensmännern ausgeliefert haben. Die Verhaftung erfolgte nach längerer Beobachtung durch die Kriminalpolizei.

Aus Straßburg, 1. September, wird der „Frankf. Zig.“ gemeldet: Der Stationsvorsteher des lothringischen Städtchens Fentisch verübte Selbstmord, indem er sich vor den Augen seiner Frau, sowie seiner 6 Kinder mittelst eines Rasirmessers die Kehle durchschnitt. Der Tod trat kurze Zeit darauf ein.

Infolge von Bleivergiftung durch den Gebrauch bleihaltiger Kochgefäße ist jetzt bereits die dritte Person in der Familie des Besitzers Ladenberg in Epe gestorben; mehrere Personen liegen noch krank darnieder.

Die „Augsb. Neuzeit Nachr.“ melden aus Friedberg: Als heute Morgen eine Abtheilung des neunten bairischen Feld-Artillerie-Regiments die hiesige Bergstraße hinabfuhr, fiel ein Proviantwagen um. Dabei wurden zwei Arbeitspferde getödtet und zwei Soldaten verlegt.

Aus Tübingen (Reitg.) 30. August, wird der „Frankf. Zig.“ gemeldet: Beim Baden im Rhein erkrankte heute Nachmittag ein dem Regiment 113 angehöriger Soldat, der in Kadelburg einquartirt war. Das Unglück wurde erst bemerkt, als beim Anfechten ein Mann fehlte. Der dienstthuende Unteroffizier hat sich daraufhin erschossen.

Das „B. T.“ meldet aus Petersburg: Das von deutschen Kolonisten bewohnte Dorf Zaganowska an der Station Parfenowo der Kurland-Charlow-Sebalopol-Bahn ist gestern total niedergebrannt. Der Schaden ist kolossal, da außer allem Mobiliar und Inventar auch die ganze Ernte verbrannte. Die Kolonisten befinden sich in einer verzweifelten Lage. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Ein Telegramm aus Port of Spain von gestern meldet: Der englische Dampfer „Corona“ traf gestern Abend aus St. de France ein. Er berichtet, daß Samstag Abend ein überaus heftiger Ausbruch des Mont Pelée erfolgt sei. Leute

die sich mit den gegenwärtig so sehr beliebten Volks-erziehungs-Bestrebungen befassen, sollen sich zunächst erst einmal klar werden, welche Kost diesem sogenannten Volke am besten behagt, und sollten sich fragen, worin das Ungefunde dieser Kost besteht. Es giebt nämlich da eine arge Begriffsverwirrung. Man hört vielfach behaupten, die sogenannten Volksstücke, in denen zum Schluß die Tugend triumphirt und das Laster seine verdiente Strafe findet, seien moralisch, wie man denn auch sich gewöhnt hat, Stücke und Romane, die mit einer Verlobung oder Hochzeit schließen, als „glücklich“ ausgehende zu bezeichnen. Aber solche Anschauungen sind eine Fälschung des Lebens, geeignet, einen saden, vertrauensfertigen Optimismus groß zu ziehen und im harten und schweren Daseinskampfe die Kräfte zu schwächen und das deprimirende Gefühl der Enttäuschung groß zu ziehen. Und aus diesem Grunde sind diese hochgepriesenen, moralischen Stücke, die mit größerem Recht unmoralisch genannt zu werden verdienen, gerade für das Volk die allergeringste Kost. Ich bin durchaus nicht der Ansicht, daß die Kunst keine ethischen, socialpädagogischen Zwecke verfolgen solle; sie darf freilich nie um der Tendenz willen die Wahrheit verleugnen, aber eine erzieherische Wirkung im edelsten Sinne des Wortes vertragen sich sehr wohl mit der Kunst. Es ist jedoch ohne Weiteres klar, daß sie dieser hohen Aufgabe nur genügen kann, wenn sie nicht immerfort gefällste, d. h. schönfärbende Bilder des Lebens darbietet. Sie darf nicht Probleme aufzählen und diese dann ohne wahren Ernst mit einem süßlichen Nächeln plöylich ungelöst liegen lassen, denn was bedeutet es anders, ein Problem anzustellen und dann einer gutmüthigen Zufall alle Schwierigkeiten mit einer eleganten Handbewegung bei Seite schieben zu lassen? Freilich hat der Durchschnitts-Theaterbesucher den sittlichen Ernst und die psychologische Wahrheit nicht immer gern, und es ist ja ihm auch nicht zu verdenken, wenn er leichtere Kost, reine Unterhaltungsstücke nach des Tages Fast und Hitze vorzieht. Aber wenn man einmal ernsthaft Probleme aufwirft, so muß man sie auch mit Ernst durchführen. Dieser Grundsat, streng beobachtet, könnte das Bild der Zeitkultur ganz wesentlich verbessern. Wir werden ja von Kind auf mit solcher ungesund, erschöpfenden geistigen Nahrung aufgezogen, die nicht nur jedes Verständniß der Kunst lähmt, sondern auch uns gegenüber den Anforde-

rungen des wirklichen Lebens, das wir unwillkürlich durch die rosenrothen Scheiben unserer Lektüre betrachten, untüchtig macht. Unter diesem Gesichtspunkte erscheinen Einem fast die „harmlosen“ und die „moralischen“ Bühnenwerke und Erzählungen gefährlicher als die vielgeschmähten pikanten Importen aus Frankreich. Der Mangel an selbständigem Urtheil über ein Kunstwerk, der sich in den Erfolgen dieser Art von Stücken kundgiebt, ist nun freilich in noch höherem Maße bei den Werken der bildenden Kunst zu spüren. Hier begnügt sich der Durchschnitts-Zeitgenosse mit ganz unverbindlichen summarischen Werth-Urtheilen, wie „schön“ und „schieflich“, ohne sich über die Bedingungen des Kunstwerks klar zu sein, und ohne es eingehender zu prüfen. Es wäre nicht werthlos, z. B. einmal unter den Tausenden, die heute den neuen Roland-Brunnen besichtigten, eine Umfrage nach ihrem Urtheil zu veranstalten und dieses zugleich motiviren zu lassen. Die Allermeisten würden an Einzelheiten haften bleiben; allgemeinere Fragen, stilistische u. a. würden ihnen nicht aufstoßen, weder ob der Brunnen in diese Umgebung paßt, noch was uns überhaupt diese spielerische Kunst soll. Daß wir „in einer ernsten Zeit leben“, verräth unser Stil nicht! Dr. Tiro.

**Residenz-Theater.**

Montag, 1. September: Ur-Aufführung: „Disziplin“. Ein Drama aus dem Offiziersleben in 4 Aufzügen von Friedrich Franz v. Conring. In Scene gesetzt von Dr. G. Rauch. Erich Harlebens „Rosenmontag“ wird einst in der Vitteraturgeschichte die Vaterhaft von einer ganzen Reihe Offiziersdramen zu tragen haben, und der unfreiwillige Vater wird nicht oft Ruhm und Ehre an seinen Kindern ernten. Das Residenz-Theater stellte uns gestern eins der wohlgeratheneren dieser Kinder vor. Es ist auf den urmilitärischen Namen „Disziplin“ getauft und sein Leben nahm folgenden durchaus standesgemäß schneidigen und energischen Verlauf: Das Manen-Regiment an der lothringischen Grenze, in der Mitte v. Besser seit Langem als der beste Offizier gilt, bekommt einen neuen Kommandeur. Zwischen demselben und dem Mittelmeister besteht eine alte Familienfeindschaft, die durch einen Hord, den der Kommandeur sich einst von der späteren

Fran v. Bessers holte, natürlich nicht gemildert wird. Der Kommandeur läßt seinen Untergebenen diese Feindschaft in tausend kleinen Chikanen fühlen, und als v. Besser sich weigert, die günstige Dienstliste eines Leutnants, den der Regimentsgewaltige gern verabschieden möchte, zu „korrigiren“, platzt die erste Bombe. v. Bussch läßt sich hinreißen, den Bericht als unwarh zu bezeichnen. Der ehrfeinfähliche Rittmeister besteht auf Entschuldigung oder Beschwerde. Der Kommandeur, in die Enge getrieben, läßt sich zu einer gewissen Erklärung herbei, in der er im Eingang die Beleidigung zurücknimmt, um sie im Schluffsat etwas diplomatischer zu wiederholen. Da besteht v. Besser auf seiner Beschwerde. Ihr Schicksal bleibt ein anmüthiges Geheimniß, denn es droht Krieg mit Frankreich. Der Kommandeur bestimmi v. Besser, den besten Offizier des Regiments, der die Grenze wie kein Anderer kennt, zum Kommandanten der Erschlagwadron, die daseim bleibt. Da bricht in dem schwer Mißhandelten die Empörung los und er schleudert seinem Borgesezten den Vorwurf der Gemeinheit ins Gesicht. Festung und Abschied sind dem Disziplinverbrecher nun gewiß. Ende — der bekannte Schuß. Die Vorzüge des Dramas und seines Autors waren bereits nach dem ersten Akte klar. Die Scenen aus dem Bivallleben, in denen in etwas umständlicher Deutlichkeit die Exposition gegeben wurde, sprachen unverkennbar von ebenso guter Beobachtung und erlebter Kenntniß des Milieus, wie von natürlich sicherem Bühneninstinkt, der sich nur noch etwas zu verfeinern braucht. Auch die Führung des Dialogs ließ an gewandter Beweglichkeit fast nichts zu wünschen übrig. Diese Vorzüge behielten ihre Geltung auch für die folgenden Akte und geben dem Bühnenschriftsteller F. v. Conring für zukünftige Arbeiten desselben Milieugesichtes einen ganz günstigen Geleitsbrief mit. Weniger sicher war nach dem ersten Akte die Antwort auf die Frage nach dem Dichter F. v. Conring, und als sie später deutlich wurde, war ihre Deutlichkeit nicht weniger als erfreulich. Bei unferen heutigen Theater- und Vitteraturverhältnissen mag die Frage nach dem Dichter ja Manchem verzeiwelt naiv vorkommen. Aber der Kritiker hat nun einmal die Pflicht, sie zu stellen, und die selten erfreuliche, sie zu beantworten. Um den Helden des „Rosenmontags“ neben trotz alledem die Leiden und Schmerzen schönsten und feeleutlichsten Menschentums ihren ver-

die aus dem Norden von Fort de France angekommen seien, hätten berichtet, daß das Dorf Mornerouge völlig zerstört worden sei. Das Dorf Decardet sei durch eine große Fluth weggespült. Ungefähr 200 Menschen hätten ihr Leben eingebüßt.

Auf der Southern-Ocean-Bahn bei Verry (Alabama) ist ein Zug entgleist. Der Zugführer und etwa 25 farbige Passagiere wurden getötet, der Lokomotivführer und Fahrer schwer verletzt, etwa 25 Passagiere verletzt.

In der Nähe von Keriwa im Staate Minnesota wurde ein Zug der Chicago North Western Bahn von einem heftigen Hagel überfallen. Der Zug, welcher mit einer Geschwindigkeit von 35 Meilen fuhr, wurde von den Schienen gerissen und stürzte einen 10 Fuß tiefen Abhang hinunter, wobei die Wagen in Brand gerieten. Bisher wurden drei Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Etwa 20 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Budapest, 2. September. Da in Agram ein Tischlergefellentrost ausgebrochen ist, war ein Agent in Budapest, um Arbeiter zu werden. Von den von ihm aufgenommenen 28 Arbeitern wollten 12 von Agram abreisen. Die Budapest sozialdemokratische Partei verhinderte dies. Ungefähr 100 Arbeitern gelang es trotz eines Polizeiaufgebots am Bahnhofsperron 12 Arbeiter aus den Waggons zu reißen und auf die Schienen zu werfen. Zwei sind schwer verletzt. Die Polizei verhaftete 20 Personen.

Deutschenbureau Herald.

Berlin, 2. September. Das Befinden Rudolf Virchow's war, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, auch gestern Nachmittag und Abends befriedigend. Der Patient hat den Tag gut verbracht und die Anstrengungen der Reise besser überstanden, als man erwartet hatte. Die Angehörigen sprechen ihre volle Zufriedenheit über den Zustand des Leidenden aus.

Berlin, 2. September. Wie aus München gemeldet wird, soll die Reichsregierung in der Frage der Errichtung einer katholischen Fakultät in Straßburg nachgegeben haben. Die Haupt-Bedingung des Vatikan's, wonach dem jeweiligen Bischof in Straßburg ein Vorschlags- und Absegnungsrecht der Professoren dieser Fakultät zusteht, soll von der Regierung angenommen worden sein.

Berlin, 2. September. Nach einem Telegramm des „L.A.“ aus Kiel haben die erste und zweite Torpedoboot-Flottille, welche vom Mandovergeschwader gestern dorthin eingetroffen sind, nach Auffüllung von Kohlen Abends den Hafen verlassen, um einen Nachtangriff auf das zweite, auf der Fahrt zum Belt befindliche Geschwader auszuführen.

Berlin, 2. September. Aus Posen wird telegraphiert: Eine Freitag Abend konfiszirte Nummer des Blattes „Praca“ wurde in zweiter Ausgabe nochmals konfiszirt. Gestern wurde der Redakteur Aniatowski verhaftet und der Druck einer dritten Ausgabe unmöglich gemacht, weil die Polizei den Satz der inkriminirten Nummer vernichtete.

Berlin, 2. September. Das „B. Z.“ meldet aus Agram: Die Demonstrationen, welche infolge des nicht nur wegen politischer, sondern auch wegen konfessioneller Gegensätze sehr gespannten Verhältnisses zwischen Croaten und Serben besondere Bedeutung haben, erneuerten sich gestern in verstärktem Maße. Die Menge erkürzte die Wohnhäuser der Serbenführer, sowie mehrere serbische Geschäfte, sodas die Polizei mit blanker Waffe einschritt und noch die Häuser des Militärs in Anspruch nehmen mußte. 11 Personen wurden verhaftet, 18 verwundet.

Berlin, 2. September. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Sofia: Der Untersuchungsrichter, welcher mit der Untersuchung gegen die Gefangenen der macedonischen Banden beauftragt ist, nahm gestern im Lokale des Jouthen-Comitès eine Durchsicht vor und beschlagnahmte zahlreiche Dokumente. Weitere Durchsichtungen fanden auch in einigen von Macedoniern bewohnten Hotels statt. Viele Waffen wurden beschlagnahmt. Die Regierung scheint entschlossen, scharf gegen das Comité vorgehen zu wollen.

Mühlhausen, 2. September. Der Gemeinderath schlug gestern Nachmittag in geheimer Sitzung den Regierungsrath Kayser, am Colmarer Bezirkspräsidium beschäftigt, zum Bürgermeister vor.

Straßburg, 2. September. Der Kaiser sandte an den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe-Langenburg, folgendes Telegramm: Ich sende Dir zum heutigen Tage, an welchem Du Dein 70. Lebensjahr vollendest, meine herzlichsten Glückwünsche und verbinde damit die Hoffnung, daß Gott der Herr Dir noch lange Jahre segneten Wirkens in unversügter Frische schenken möge. Wilhelm. — Ferner empfang der Statthalter Telegramme von den regierenden Fürstenhäusern, dem Reichskanzler, dem Kultusminister, dem Minister des Innern, dem Staatssekretär des Auswärtigen, von den Spitzen des Landesauschusses, sowie von allen Civil- und Militärbehörden.

Agram, 2. September. Die Straßen-Demonstrationen dauern fort und sind zu allgemeinen Revolten ausgeartet. Auf Polizei und Militär wurde mit Revolvern geschossen. Zahlreiche Geschäftslokale wurden geplündert und demoliert. Eine große Anzahl Personen sind verwundet. Aus den umliegenden Garnisonen ist Militär telegraphisch zur Unterstützung herbeigerufen worden.

Ramur, 2. September. Der gestern abgehaltene Kongreß der belgischen Schullehrer forderte sämtliche Mitglieder auf, mit allen Kräften bei der Regierung dahin zu wirken, den allgemeinen Schulzwang in Belgien einzuführen. Der Kongreß drückte die Hoffnung aus, die Regierung werde diesem Wunsche baldigst nachkommen.

Rom, 2. September. Der Vatikan hat der spanischen Regierung seine Antwort bezüglich der Erneuerung des Concordats zugehen lassen. Die Bedingungen des Vatikan's scheinen der spanischen Regierung unannehmbar zu sein. Man vermutet, daß der Vatikan beabsichtigt, eine Minister-Krise in Spanien herbeizuführen. Die Königin-Mutter von Spanien ist infolge eines Telegrammes des Papstes nach Spanien zurückgekehrt. Der Wortlaut des Telegramms befragt, die Anwesenheit der Königin-Mutter sei notwendig, um die Rechte und Interessen der Kirche zu schützen.

Florenz, 2. September. Die Verhandlungen zwischen den Direktionen der Metallwerke und den Arbeitern sind ergebnislos verlaufen. Der Ausstand dauert fort. Die Arbeiter verhalten sich indessen ruhig. Entgegen den umlaufenden Gerüchten sind die Arbeiter der Umgebung nicht in den Streik eingetreten. Die Metallarbeiter haben die übrigen Gewerkschaften aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Ausständischen haben nicht genügend Geldmittel zur Verfügung.

hd. Berlin, 2. September. Aus Breslau wird telegraphiert: Maxim Gorkis vieraktiges Drama „Die Kleinbürger“ hatte bei der gestrigen ersten deutschen Aufführung im Breslauer Lobe-Theater einen großen Erfolg.

hd. München, 2. September. In der vergangenen Nacht feuerte ein auf einer Wiese außerhalb der Stadt in Begleitung eines Mädchens befindlicher Soldat aus Muthwille einen Revolvererschuß ab. Als darauf ein Schutzmann herbeieilte, feuerte der Soldat auch auf diesen, worauf der Schutzmann den Soldaten durch zwei Schüsse tödtete.

hd. London, 2. September. Ein Telegramm aus Kapstadt meldet, daß ein furchtbares Unwetter über Port Elisabeth niedergegangen ist. 30 Schiffe sind gestrandet. Zwei Schlepddampfer und 18 andere Schiffe erlitten schwere Havarie. Viele Menschen sollen dem Unwetter zum Opfer gefallen sein.

hd. New-York, 2. September. Ein Telegramm aus Vasserre berichtet, daß der Dampfer „San Salvador“, welcher in Pointe a Pitre aus Fort de France kommend eingetroffen ist, gegen Morgen Zeuge eines heftigen Ausbruches gewesen ist. Ein Funkenregen fiel auf die Schiffbrücke, während der Dampfer vorüberfuhr. — Weitere Nachrichten, welche aus Fort de France einlaufen, besagen, daß ein harter Regen in der Richtung von Martinique bemerkt wurde. Gleichzeitig wurden heftige

Erdböße verspürt. Ein Telegramm des „New-York Herald“ berichtet, daß am Sonntag die Bevölkerung von einem heftigen Regenregen alarmirt wurde.

Volkswirthschaftliches.

Wichmarkt zu Frankfurt a. M. vom 1. September. Zum Verkaufe kamen: 468 Ochsen, 36 Bullen, 703 Kühe, Rinder und Stiere, 192 Kälber, 191 Schafe und Lämmer, 831 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 70 bis 72 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65-67 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60-62 M. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 60-62 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 56-58 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 65-67 M., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 60-62 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 52-54 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 48-45 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rasse (Wollm-Rasse) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 80-82 Pf., (Lebendgewicht) 50 Pf., b) mittlere Rasse und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 75 bis 76 Pf., (Lebendgewicht) 45-47 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 62-65 Pf. Schafe: a) Rastlammern und jüngere Rastlammern (Schlachtgewicht) 64-66 Pf., b) ältere Rastlammern (Schlachtgewicht) 60-62 Pf., c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Rastlammern) (Schlachtgewicht) 50-52 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 70 Pf., (Lebendgewicht) 55 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 60 Pf., (Lebendgewicht) 51 Pf.

Wichmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 2. September, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 217.50, Diskontokommandit 188.00, Staatsbahn 154.—, Lombarden 19.20, Laurahütte 208.—, Bochumer 187.75, Gelsenkirchener 174.—, Harpener 167.75, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Empfindliche Haut welche man nur mit „Patent-Myrrhollin-Seife“, die ist durch den Gehalt an „Myrrhollin“ nach Ansicht wissenschaftlicher Autoritäten die beste Toiletteseife für Alle, die zu Hautstörungen neigen oder an solchen leiden. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. F 8



Jäger, Forstbeamte,

überhaupt alle die, welche sich viel im Freien bewegen, sind gar oft, vom Regen überfallen, gezwungen, mit nasser, schwerer Kleidung umherzugehen und legen so Bequemlichkeit und Gesundheit aufs Spiel. All das läßt sich vermeiden, wenn die Kleidung durch das erprobte „Wasserperle“-Verfahren porös-wasserdicht imprägnirt ist. Die Imprägnirung wird an aller Art fertiger Herren-Garderobe angeführt, und giebt weitere Auskunft die Annahmestelle von

Heinrich Schaefer, Wiesbaden, Bebergasse 11. (Wag. 608) P 109

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Feuilleton: W. Schulte vom Brühl; für die übrigen redaktionellen Theile: H. S. G. Losacker; für die Anzeigen und Inserate: H. Dorwald; lithographisch in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

flärenden Schimmer. Jeder, auch der Militärferne, kann schließlich, so viel ungelöste Reste auch bleiben mögen, von Hans Rudorff sagen: Das ist Blut von meinem Blut, Schmerz von meinem Schmerz, Schicksal von meinem Schicksal. Diesen nicht zu missenden Tropfen heiligen Oels höherer allumfassender Menschlichkeit, mit dem nur der Dichter seine Gestalten zu weihen vermag, konnte F. v. Conring seinem Helden nicht geben. Rittmeister v. Besser ist ein ausgezeichnete Offizier, der aber den Menschen im höheren Sinne in sich bereits ganz aufgezehrt hat. Mir und jedem Militärgeistesfremden, oder wenigstens nicht absolut Eingeschworbenen fehlt damit im letzten Akt jede Brücke zu ihm. Zu scharf und zu grell hat uns in den vorhergehenden Akten der Autor die empörende felle Missethätigkeit des Menschen v. Besser geschildert, als daß man die Schlußrede des Rittmeisters über Disziplin und die Nothwendigkeit der tödtlichen Sühne missfühlen könnte. Nur für jene in der Preußen allerdings nicht seltenen Kreise, für die der Mensch erst mit dem Reservecorps seinen Lebensinhalt erhält, mag v. Bessers Tragik etwas Zwingendes haben. Dieser Mangel an dichterischem Fühlen und Schauen tritt in dem Drama auch anderweitig zu Tage, nicht zuletzt in der in allen Einzelheiten vortrefflichen Milieuschilderung, der man aber das mosaikhafte Zusammengetragensein allzu sehr anmerkt. Aehnliche Schwächen zeigt die Charakteristik der einzelnen Gestalten, der man übrigens manchen glücklichen Zug nachrühmen darf. Die Darstellung setzte sich mit schönem Eifer und tüchtigem Können für das Drama ein. Herr Rienschers bot alle seine sympathische Wärme auf, um dem Rittmeister v. Besser auch den Menschen nicht schuldig zu bleiben. In Einzelheiten gelang ihm da manche prächtige Rettung, die Grundlagen des Dramas konnte er natürlich nicht umdrehen. Mit prägnantester Intrigantentharakteristik stattete Herr Sturm den Kommandeur aus. Besonders gut gelangen ihm die Accente der Kleinlichkeit und Selbstgefälligkeit. Die Leutnants des Regiments fanden in den Herren Bantals, Otis und Wilhelm y Frische und flotte Darsteller, die durchwegs den richtigen Ton trafen. Herr Dehmig gab den Rittmeister v. Marx mit angemessener Korrektheit, an der nur für den als Weltmann geschilderten Offizier ein Rest von Steifheit unzutreffend blieb. Fräulein Krona bekam in der wenig bedeutenden Rolle der Frau des Helden vom Autor wenig Gelegenheit zu stärkeren

Wirkungen geboten und schuf sich auch aus Eigenem keine. Die Inszenirung des Herrn Dr. Rauch stand auf der Höhe der lebendigen und bewegungsvollen Bilder im „Hofenmontag“. Der Beifall des Publikums setzte sofort nach dem ersten Akt stark ein und blieb so standhaft, daß der Autor nach jedem Akt ohne Eile erscheinen konnte. Die Psychologie dieses Beifalls zu enträthseln, wäre nicht uninteressant. Bei der Majorität des Publikums sprach ja sichtlich zum Theil militärischer Corpsgeist mit, der befanntlich bei den Damen nicht minder stark ausgebildet ist. Die „unmilitärische“ Minorität bewies aber, daß dem Autor auch so ein Erfolg nicht versagt geblieben wäre. Gegen diesen Theil des Publikums möchte ich mich wenden. Er sollte dem Autor die verdiente Anerkennung keineswegs versagen. Aber irgendwie mußte der Protest der freien Menschen gegen den engen, ur-militärischen Geist des Dramas zum Ausdruck kommen. Ich will mit dem verwegenen Idealisten des Glaubens sein, die Bühne solle eine moralische Erziehungsstätte sein — aber doch nicht der Erziehung zur unfreien Ethik eines Standes, die in immer größerem Widerspruch mit dem Geist der Zeit einwächst. J. K.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Auch Fräulein Vossenberger, eine der bestbegabtesten Sängerinnen, so zu sagen eine Utilität für eine stark arbeitende Oper wie die Frankfurter, hat sich nunmehr vom hiesigen Publikum als „Margarethe“ verabschiedet. Der nächste Verlust wird die reizende Primaballerina Fräulein Bessoni sein. Herr Intendant Jensen hat dann so ziemlich mit den Hauptmitgliedern, die noch unter Claars Leitung engagirt worden sind, ausgeräumt. Neue Kräfte beleben wohl zuweilen eine Bühne aus Vorthelhafteste, vorausgesetzt, daß man eine glückliche Wahl unter ihnen trifft. Ob dies der Fall war, wird die kommende Saison ja zeigen, also abwarten. — In einer Neueinstudirung von Offenbachs „Großherzogin von Gerolstein“ traten Herr Steffens als Ersatz für Herrn Mantler und Fräulein Milton als Remplacantin für Fräulein Ravarra ihre Thätigkeit bei und an. Der Erfolg war kein allzu starker. — Das Schauspielhaus brachte im Verlauf des Dramen-

Cyklus zur Abschiedsfeier vom alten Haus Otto Ludwigs „Erbsührer“ neueinstudirt zur Aufführung.

Wer ist der Erfinder der Schutzimpfung gegen Pocken? Nach der allgemeinen Annahme vollzog der englische Arzt Edward Jenner im Jahre 1796 die erste Schutzimpfung gegen Pocken mit Kuhpockenlymphe. Wie der „Gaulois“ berichtet, wird dieser Ruhm ihm jetzt jedoch streitig gemacht durch die Entdeckung einer Grabchrift auf dem Friedhof von Maltravers in der Grafschaft Dorset, die folgendermaßen lautet: „Dem Andenken Benjamin Jettys von Downham geweiht, der am 16. April 1818 im Alter von 79 Jahren starb. Er war geboren in Peiminstier in dieser Grafschaft, und er wurde ein redlicher und ehrlicher Mann; er wurde ganz besonders dadurch bekannt, daß er als Erster die Kuhpocken durch Impfung einführte. Dank seinem starken Geiste machte er im Jahre 1774 das Experiment an der Kuh mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen als Versuchspersonen.“ Diese Angaben klingen in der That sehr bestimmt. 1774, das wäre zwanzig Jahre vor dem ersten Versuch Jenners, der folglich nur der Fortsetzer, nicht der Erfinder der Methode wäre.

Verstorbene Mittheilungen. Während der Anwesenheit des Königs von Italien hat der Kaiser, wie die „National-Ztg.“ meldet, demselben die zur Ausführung bestimmten Entwürfe des Goethe-Denkmal's für Rom vorgelegt. Die Entwürfe fanden — natürlich die volle Billigung des Königs Victor Emanuel.

Der Prozeß gegen das Blumen-Medium Anna Rothe in Berlin soll im Oktober d. J. stattfinden. Frau Rothe befindet sich gegenwärtig wieder im Untersuchungsgefängnis, nachdem sie in der Charité auf ihren Geisteszustand untersucht und als hochgradig hysterisch erklärt worden ist.

Der Dogen der englischen Schauspieler, James Doel, ist, wie aus London berichtet wird, am Freitag früh ziemlich plötzlich in Stonehouse, Plymouth, im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war im März 1804 geboren und in seiner Jugend ein Zeitgenosse von Macready und Kemble. Er spielte mit allen großen Schauspielern seiner Zeit zusammen und gab zu Macready's Hamlet den ersten Totengräber. Im Jahre 1870 zog er sich von der Bühne zurück und trat nur noch gelegentlich auf. In Plymouth, Devonport, Exeter, Torquay und anderen Städten im Westen Englands hat er auch Theater geleitet. Nachdem er sich von der Bühne zurückgezogen hatte, war er in Stonehouse Schenkwirth, und er betrieb dieses Geschäft bis zum 95. Lebensjahr. Der alte Schauspieler erkrankte sich sehr der letzten Gesundheit.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 1. Sept. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 1.00; 1 Oester. u. L. G. = 1.30; 1 fl. u. Whrg. = 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.210; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. schweizerische Whrg. = 1.15; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto: 1 p Ct

| Staatspapiere. |                   | Pr.-Obl. v. Transp.-A. |       | Bergwerks-Aktion. |        | Akt. von Transp.-Anst. |        | Bank-Aktion.     |     | Industrie-Aktion. |      | Provinz- u. Städte-Anl. |      | Amerik. Eisenb.-Bonds. |        | Bodenkredit-Pfandbr. |        | Diverse Obligationen. |        | Verz. Loose. In Proc. |        | Unverz. Loose. Per St. in % |       | Geldsorten.      |      | Papiergeld.     |        |                  |       |                          |       |                |       |                  |      |
|----------------|-------------------|------------------------|-------|-------------------|--------|------------------------|--------|------------------|-----|-------------------|------|-------------------------|------|------------------------|--------|----------------------|--------|-----------------------|--------|-----------------------|--------|-----------------------------|-------|------------------|------|-----------------|--------|------------------|-------|--------------------------|-------|----------------|-------|------------------|------|
| Zf.            | D. R.-Anl. (abg.) | 102.60                 | 3 1/2 | Ch. B. An. u. S.  | 418.50 | Boch. Bhu. G.          | 188.20 | Amsterdam h. fl. | 100 | AL (50% E.)       | 166. | Rheinpr. XX, XXI        | 104. | Fr. H.-B. S. XIV       | 103.90 | Bay. V.-B. Münch.    | 102.60 | North. Pac. Prior. L. | 103.80 | Bad. Pr.-Anl.         | 146.90 | 20 Franken-St.              | 16.25 | Am. Bankn. p. D. | 4.18 | Fr. H.-B. S. XV | 102.80 | Br. V. B. Münch. | 98.40 | Calif. u. Oregon I. Mtg. | 97.70 | 20 Franken-St. | 16.25 | Am. Bankn. p. D. | 4.18 |

# Neroberg.

Mittwoch, 3. Sept., Nachmittags 4 Uhr:  
**Großes  
 Militär-Doppel-Concert,**  
 ausgeführt von dem Trompeter-Corps des  
 Raff. Feld-Art.-Regts. No. 27 „Oranien“  
 und der Kapelle des Inf.-Leib-Regts.  
 „Großherzogin“ No. 117.  
 Zum Schluß:  
**Musikalisches Schlachtengemälde**  
 von Saro. unter Mitwirkung einer Abteilung  
 Infanteristen und Tambours.  
 Eintritt 50 Pf. 8572

## Turn-Verein. (Sängerchor.)

Die Gesangsprobe findet in  
 dieser Woche am  
**Donnerstag, 4. September,**  
 Abends 9 Uhr, F 452  
 statt. Um vollständiges Erscheinen  
 bittet  
 Der Obmann.

## D.-B. „Urania“.

**Borläufige Anzeige.**  
 Unter diesjähriges  
**Costümfest**  
 findet am 14. September,  
 Abends 8 Uhr, im  
**Römerversaal**  
 statt, und zwar bei Bier.  
 Costüm aller Art haben Zutritt.  
 Der Vorstand.

**Bazar  
 Frauenzeitung  
 Wiener Mode  
 Modenwelt  
 Wiener Chic  
 Chic Parisienne**  
 sowie alle sonstigen  
**Moden-Journale**  
 liefert prompt u. nimmt  
 Bestellungen zu jeder  
 Zeit entgegen die  
**Nassauische  
 Central-  
 Buchhandlung,**  
 Wiesbaden, 8429  
 Bürenstrasse 4.

Heute und folgende Tage verkaufe ich  
 alle noch vorhandenen

## Schuhwaaren zu Versteigerung

Nur im 8600  
**Mainzer Schuh-Bazar,**  
 Goldgasse 17,  
 neben der Rinderhöhle.

## Alle Sorten Aquarien-Fische

in grosser Auswahl empfiehlt  
**G. Eichmann,**  
 Samen-, Vogel- und Vogelfutter-Handlung,  
 2. Mauergasse 2.

## Reichspost-Bitter,



vorzüglicher aroma-  
 tischer  
**Kräuter-  
 Bitter-Likör**  
 seit einem halben  
 Jahrhundert in vielen  
 Familien eingeführt.  
 Altbewährtes Mittel  
 gegen Magenleiden  
 u. Appetitlosigkeit.  
 Ueberall zu haben.  
 Alleinige Fabrikanten:  
**Erste Taunus-  
 Cognac-Brennerei**  
 Fritz Scheller Söhne,  
 Gegründet 1843. Homburg v. d. H.

### Aufklärung!

Für nur  
**9 Pfennige**  
 kann sich jeder selbst herstellen  
 eine Zahnzange

### wirkungsvollstes Mundwasser

durch Auflösen  
 einer Tablette **CHINOSOL** in  
 Wasser. D. R. P.  
 Verhindert Zahnverderbnis, Zahnschmerzen, Übeln Atem und Krankheiten des Mundes und Halses.  
 Ausführliche Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit des Chinosol in der Gesundheitspflege  
 bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinosol-Fabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg.  
 Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tabletten Mk. 1.-

In Wiesbaden erhältlich bei: **P. A. Stoss**, Medizin. Waarenhaus, Tannus-  
 strasse 2, **Ferd. Alexi**, Drogerie Alexi, Michelsberg 9, Apotheker **Georg  
 Gerlach**, Med. Drogerie, Kirchgasse 62, **A. Cratz**, Drogerie, Langgasse 29,  
 Drogerie Sanitas, Apotheker **Otto Lille**, Mauritiusstrasse 3, Moritzstrasse 12.

## Strickwolle,



einige 1000 Pfd., neu gesponnen.  
 Jede Hausfrau versuche meine  
 beliebte, garantierte reine (nicht  
 einsehende), starke, weiche Wolle  
 10 Loth nur 29, 39 u. 48 Pf.,  
 extra feine Häkelwolle bekannt  
 billig. Sämtliche Wollewaren  
 in großer, billiger Auswahl.  
 Nur bei **Neumann,  
 Marktstr. 6, Ecke Mauers-  
 gasse.** 8817

## Offerire junge Rebhühner à 1.40 Mk.

**Geslügelhandl. Grabenstr. 34.  
 J. Geyer H.**  
 369 Telephon 369. 8612

**Prima neue holl. Bollhäringe,**  
 per St. 5 Pf., per Dbd. 57 Pf.,  
**Prima neue Sardellen** per Pfd. Mk. 1.-  
 empfiehlt  
**Erstes Frankfurter Consum-Haus,**  
 Wellritzstrasse 30.

**Naturbutter**, frische, 10-Pfd.-Collis 6 Mk.  
 nur Probe 5 Pfd. Butter  
 und 5 Pfd. Bienenhonig 5 Mk. F 46  
**Sternlieb, Flusse 1, 10 (via Schäften).**

## Täglich frisch!

**Kieler Bücklinge.**  
**Sprotten.**  
**Flundern.**  
**Makrelen.**  
**Lachsaufschnitt** ¼ Pfd. 75 Pf.  
**Gebackene Fische,** 8552  
**Nordseekrabben.**  
**Fischconsum Wilh. Frickel,**  
 Wellritzstrasse 33. Telefon 2234.

**Roch- und Gbhirnen** zu verkaufen  
 Bismarckstrasse 11, Hinterhaus 1 St. rechts.

**Weißbäckereien, ganze Ausstattungen,**  
 werden bestens ausgestattet Bestimmungstraße 49, 1.

Herrenkleider in modern u. billig angefertigt  
 ansatzfertig und gereinigt Bleichstraße 12, 3 links.

## Whrenologin, Seerobentstraße 9, 2. Stb. 2. Et. 1.

## Sichere Existenz ohne Sachkenntnis!

Älteres concurrenzloses Geschäft mit ff. Kund-  
 schaft für ¼ des Preises (2500 Mk.) sofort zu  
 verkaufen. Auch geeignet für zwei junge Leute,  
 in welchem Falle Theilhaber mit halber Einlage  
 vorhanden. Einlage kann sicher gestellt werden.  
 Gest. Offerten an **O. H. an Zimmermann,**  
 Dorfstraße 6.

Eine gut gehende Feinbäckerei- und  
 Conditorei 8808

## Filiale

kann durch eine cautionfähige tüchtige  
 Person sofort übernommen werden. Adresse  
 unter **N. N. 338** an den Tagbl.-Verlag.

Weinläder, frisch gelehrt, pr. F. in allen Gr.,  
 sowie Orbst b. a. h. Deutzer, Albrechtstraße 32.

Eine kleine Kelter billig zu verkaufen bei  
**P. Enders, Widelstraße 32.**

Zu verkaufen ein fast neuer **Rinder-Sitz-  
 wagen** mit Gummirädern und Verdeck, geelan. f.  
 ein gr., auf den Hühen schwaches Kind. Anzusehen  
 stets Vorm. Herberstraße 19, Part. rechts.

Allen Verwandten und Bekannten machen wir die tieftraurige Mitteilung,  
 daß unsere unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Braut,

## Paula Datum,

nach langem, schwerem Leiden im 19. Lebensjahre sanft entschlafen ist.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet Donnerstag, 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

## Ein antiker Schrank, sowie eine eingelegte antike Kommode zu verkaufen bei

**Joseph Wagner,**  
 Grabenstrasse 32.



**Visiten-  
 & Karten**  
 in jeder Ausstattung  
 fertigt die  
**L. Schellenberg'sche  
 Hofbuchdruckerei**  
 Wiesbaden • Langgasse 27.

Orantenstr. 47 e. H. u. R. a. 1. O. H. R. B. W.  
 Eine Monatsfrau gesucht.  
**K. Eichhorn, Reugasse 15.**

Die glückliche Geburt eines  
**prächtigen Mädchens**  
 zeigen hochehrent an

**Oskar Esch und Frau,  
 Aenni, geb. Lang.**

Wiesbaden, 2. September 1902.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-  
 licher Theilnahme an unserem  
 unersehlichen Verluste sagen wir  
 Allen, besonders dem Krieger-  
 verein „Germania-Allemania“,  
 sowie dem Herrn Billeteur des  
 Königl. Theaters unsern tief-  
 gefühlten Dank.

Im Namen  
 aller trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Bendel.**

**Bauplatz** am Heberberg (auch  
 Sonnenbergerstraße), eben, mit Baugenehmigung,  
 zu verkaufen. Anfragen unter **N. N. 45**  
 hauptpostlagernd erbeten.

**17,000 Mk. auszuleihen**  
 auf 2. Hypothek für gleich oder später.  
 Offerten bitte zu richten unter **N. J. 189** an  
 den Tagbl.-Verlag.

**25,000 oder auch 35,000 Mk.**  
 möchte ich auf 2. Hypothek per Oktober aus-  
 leihen. Offerten unter **O. J. 190** an den  
 Tagbl.-Verlag gefälligst richten.

**Auszuleihen auf 2. Hypothek**  
 15-20,000 Mk. per gleich oder Oktober zu  
 billigem Zinsfuß. Offerten unter **N. J. 188**  
 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**Ausrangirte**  
 Herren- und Damenkleider, Schuhwerk,  
 Waffen, Möbel, Kunst, Jul. Rosenfeld,  
 Rehaerstraße 33. Best. bitte p. 2. Pf. Karte.

**Gräul.** sucht Stellung als Verkäuferin  
 in leichter Branche. Dieselbe  
 ist auch fähig, Caution zu stellen. Würde auch  
 gern eine Filiale übernehmen. Offerten erbeten  
 unter **V. P. 327** an den Tagbl.-Verlag.

## 10 Mark Belohnung.

Verloren am Sonntag in der Wilhelmstraße  
 eine kleine schwarz und weisse silberne Rändholz-  
 Büchse. Bitte beim Bortier im Hotel Kofe  
 gegen obige Belohnung abzugeben.

**Junger Herr** zu verkaufen Gassestraße 2, 1.

Ihr Vor- u. Zunamen, Ihre Wohnung, Alles  
 ist mir unbekannt? Begehr, also in Antipathie.

## Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Ge-  
 burten und Todesfällen wolle man dem  
 „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige  
 machen, sofern Erwähnung derselben unter vor-  
 liegender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen  
 dadurch nicht.

**Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern**  
 Geboren, 26. Aug.: dem Polizeikommissanten Hermann  
 Balthar e. S., Otto Richard Erich, 27. Aug.:  
 dem Tagelöhner Christian Bredner e. S., Christian  
 Karl Wilhelm; dem Schuhmachereister Gerrit  
 de Vos e. S., Gerhard Carl Marinus; dem  
 Klaferschulthen August Baldschmidt e. S., August  
 Wendelin Franz.

**Aufgehoben.** Herrmannsbecker Joseph Ost hier mit  
 Marie Schneider hier. Ingenieur Albert Leonar  
 zu Mannheim mit Johanna Weber hier. Gärtner  
 Wilhelm August Diemer hier mit Katharine  
 Kaufmann zu Korbheim. Oberlehrer August  
 Eduard Hauck zu Marburg mit Ida Caroline  
 Scherwies zu Bad Nauheim. Schreiner Paul  
 Kalusa zu Neunig mit Elisabeth Korn daselbst.  
 Rechtsanwalt Dr. jur. Leopold Dammert zu  
 Pforsheim mit Ella Braub hier. Kaufmann  
 Richard Münch zu Ludwigshafen mit Elise  
 Schade hier.

**Gestorben.** 29. Aug.: Brauener Karl Jäger  
 aus Insbad, 85 J. 30. Aug.: Emma, L. des  
 Postillons Friedrich Fuhr, 14 J.; Tagelöhner  
 Carl Dorn, 40 J.; Privatier Ludwig Darmann,  
 67 J. 31. Aug.: Emil, S. des Tagelöhners  
 Albert Pfister, 4 J. 1. Sept.: Näherin Anna  
 Spengler, 36 J.; Philipp, S. des Tagelöhners  
 Philipp Stricker, 1 J.; Näherin Pauline Datum,  
 18 J.

**Aus den Sieblicher Civilstandsregistern.**  
 Geboren, 19. Aug.: dem Schmied Jacob Philipp  
 Weber e. L. 21. Aug.: dem Tagl. Kaspar  
 Schliefer e. L. 22. Aug.: dem Tagl. Philipp  
 Friedrich Joseph Hamm e. L.; dem Tagl. Franz  
 Michael Schwarz e. S.; dem Tagl. Franziskus  
 Zimmer e. L. 24. Aug.: dem Regiermeister  
 Karl Strauch e. L.; dem Tagl. Andreas Hinter  
 e. S. 25. Aug.: dem Tagl. Georg Karl Schneider  
 e. L.

**Aufgehoben.** Schmied Anton Jancie mit der  
 Böglerin Maria Kolar, Beide zu Ludenburg.  
 Priester Wilhelm Friedrich Karl Kömer hier mit  
 Maria Rosalia Friedrich zu Offenburg. Sergeant  
 Carl Hermann Richard Winkel hier mit Josephine  
 Clara Eleonore Zimmermann zu Mainz. Fahr-  
 mann Valentin Ferdinand Billmann mit Anna  
 Margarethe Bosh, Beide hier. Buchhalter Louis  
 Nevel zu Trier mit der Näherin Auguste Ottilia  
 Stewed zu Stromberg.

**Berechtiget.** 23. Aug.: Straßenbahnbesitzer Anton  
 Heinrich Dimioden hier mit der Köchin Delene  
 Steffens zu Honthelm; Fabrikarbeiter Daniel  
 Frang mit Katharina Gärtner, Beide hier.  
 29. Aug.: Grohh. Aug. Secretär Friedrich August  
 Goedecke mit Meta Auguste Octavia Lembach,  
 Beide hier; Tagl. Josef Schneider mit der  
 Näherin Louise Därmmer, Beide hier.

**Gestorben.** 28. Aug.: Helene Margarethe Meyer,  
 4 W. 24. Aug.: Albert August Kopferer, 2 W.  
 25. Aug.: Hilda Wilhelmine Karoline Herms,  
 11 W. 26. Aug.: Tagl. Franz Schmitt, 45 J.;  
 Carl Alfred Jüttner, 2 J.; Ehefrau Maria  
 Albertine Auguste Werm, geb. Reumeyer, 53 J.  
 28. Aug.: Hilda Auguste Victoria Zimmermann,  
 2 W.

Zum Empfang des Oesterreich. Alpen-Vereins.  
**Fahnen** Wimpel, Wappen etc. in den Oesterreich. Landesfarben  
 der **Bonner Fahnenfabrik** (Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.)  
 Alleinige Niederlage, Verkauf zu Fabrikpreisen bei 8582  
**H. Schweitzer**, Grossherzogl. Hoflieferant,  
 Galanterie- und Spielwaren-Magazin, Ellenbogengasse 13.

**Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.**  
 Heute Dienstag Abend 8 Uhr:  
**Großes Militär-Concert,**  
 ausgeführt von der Musikkapelle des Fuß-Artillerie-Regiments No. 3 aus Mainz, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Jul. Klippe.** 8586  
 Eintritt frei. **Aug. Bökemeier.**

**Total-Ausverkauf**  
 wegen Geschäfts-Aufgabe.  
 Da der Laden bis 1. Oktober geräumt sein muss, werden sämtliche Waaren zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft.  
 Sommerwaaren, wie Handschuhe, Strümpfe, Unter-  
 röcke u. s. w. ganz besonders billig. 8562  
**Carl Schulze Wwe.,**  
 Mühlgasse 13.  
 Laden-Einrichtung, Glasschränke etc. billig abzugeben.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Hierdurch gestatte ich mir, meiner verehrl. Nachbarschaft, sowie einem ill. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage **Ecke Herderstraße und Zurem-  
 burgplatz** eine  
**Bäckerei, Conditorei u. Café**  
 eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundenschaft durch sorgfältigste Bedienung in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.  
 Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne ich  
 Hochachtungsvoll  
**Hans Lützenburger.**

**Kohlen.**  
 Zur Versorgung für die herannahende Brennperiode ist gegenwärtig die günstigste Zeit und halte ich mich daher zum Bezuge aller Hausbrandartikel bestens empfohlen.  
 Ich führe in  
**Ruhr-Kohlen**  
 nur Producte der hervorragendsten Becken und in  
**Patent-Holz**  
 die besten Werks-Marken.  
 Ferner offerire ich im  
**Alleinverkauf Belgische Anker-Anthracit**  
 der Marke „Bonne Espérance Herstal“, gefälligst geschätzt; seit Jahren sehr beliebte Marke.  
 Ich bin in der Lage, hinsichtlich der Qualität den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen, und vortheilhafte Abschlüsse setzen mich in den Stand, billig weiter zu verkaufen.  
 Mit ausführlichen Preislisten stehe ich gern zu Diensten. 8495  
**Th. Schweissguth,**  
 Kohlen-, Holz- und Brennholz-Gandlung,  
 Nerostraße 17. — Fernsprecher 274.

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!  
**Luftkurort Bahnhof**  
 bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 8565  
 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.  
 Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

**Gardinen!** **Gustav Schupp Nachf.**  
 (Inh. Hugo Menke & Alfred Sigle),  
**Wiesbaden,**  
**Taunusstrasse 39.**  
 von Mk. 4.— per Paar bis zu den feinsten  
 Lacé u. bonne femme Rideaux, weiss, crème,  
 gelb u. bunt, abgepasst u. vom Stück.  
 Restbestände unter Preis. Bettdecken, Rouleaux u. Rouleauxstoffe. 8245

Dide mehrlreiche Kartoffeln per Spf. 23 Pf.  
 Neue Söringe per Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf.  
 Prima Simburger Käse im ganzen Stein per Spf. 80 Pf.  
 Lauscher Feuerzeug per Paket 8 Pf., 10 Pakete 75 Pf.  
**Carl Kirchner,**  
 Beckstrasse 27, Ecke Heilmundstrasse. Adlerstrasse 31.  
 Telephon 2165.

**Leih** bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.  
 Stets Neuheiten!  
 Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.  
 Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,  
 vormals **Lützenkirchen & Bröcking,**  
 Wiesbaden, Säurenstraße 4. 8871

**Für die Hausfrau!**  
 Der sterilisirte Berner Alpen-Rahm ist monatelang haltbar, stets tadelloß süß und nie flockig; diese Conserve kann daher in beliebiger Menge vorräthig gehalten werden und schützt gegen die so häufigen Verlegenheitsfälle.  
**Sterilisirter Schweizer-Rahm**  
 ist ein vorzügliches Hilfsmittel für die gute Küche.  
 Er hebt das Aroma des Kaffees. 5720  
 Der sterilisirte Berner Alpen-Rahm kann zur Hälfte mit Milch verdünnt werden.  
 Niederlage bei **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**

Den geehrten Herrschaften von Wiesbaden und Umgegend die ergeb. Voranzeige, dass ich mit dem 15. September cr. im Hause  
**Jahnstrasse 8 (Laden)**  
 eine  
**Zuschneide-Academie**  
 eröffne. Fachgemässe, gründliche, academische Ausbildung im Musterzeichnen, sowie in Anfertigung von sämtlichen Damen- und Kinder-Garderoben ist meinen werthen Schülerinnen zugesichert. Verschiedene Kurse zu billigen Preisen werden eingerichtet. Schnittmuster nach Maass liefern schnellstens unter billigster Berechnung. Anmeldungen werden schon jetzt **Jahnstrasse 8, I.** entgegengenommen.  
 Prospeete gratis.  
 Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich mich  
 Hochachtungsvoll!  
**Mathilde Siegmund, academ. geb. Schneiderin.**

**Liptauer Käse**  
 per St. 15 Pf.  
**Chr. Keiper,**  
 Webergasse 34. 8581

**Sicilianer Rothweine,**  
 unter Garantie für absolute Reinheit:  
**Capo Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.**  
**Grazia Fl. 75 Pf., b. 13 Fl. 70 Pf.**  
 Von Herrn Geh. Hofrath Professor **Dr. Fresenius** untersucht und vollständig rein befunden, daher für Kranke u. Reconvalescenten besonders empfehlenswerth.  
**Paleo vecchio Fl. 85 Pf., bei 13 Fl. 80 Pf.**  
**Pezza grande Fl. 1 Mk., bei 13 Fl. 90 Pf.**  
**Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei 13 Fl. 1.10 Mk.**  
**Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 13 Fl. 1.40 Mk.**  
 Vorgenannte Marken stammen aus Weinbergen, die auf den Ausläufern des Aetna, also auf vulkanischer Erde liegen und im mildesten Klima Italiens gewachsen sind. Die guten Lagen bedingen natürlich auch die Qualität der Weine. Daher wurden diese vorzüglichen Weine schon in den sechziger Jahren von den Franzosen mit Vorliebe wegen ihres angenehmen — nicht sauren noch herben — bouquetreichen und kräftigen Geschmacks aufgekauft.

**Brindisi**  
 fruchtig, voll und kräftig, mit schönem Bouquet.  
 Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.  
 Von Herrn Geh. Hofrath Professor **Dr. Fresenius** untersucht u. vollständig rein befunden.  
**Vermouth di Torino Fl. 1.25 Mk.**  
 (Franc. Cincano & Co.)  
**Marsala Fl. 1.25**  
 „ vecchio „ 1.50  
 „ extra vecchio „ 1.80  
 „ superiore „ 2.50  
**Moscato di Aetna**, vorzüglicher Frühstücks- und Dessertwein Fl. 0.90 Mk.  
 Vollständiger Ersatz für Malaga und Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit vielfach anderwärts angebotenen sogenannten Rosinenweinen.)  
**Vino d'Asti spumante Fl. 1.90 Mk.**  
 (Ital. Schaumwein) bei 10 „ 1.70  
**Wilh. Heinr. Birck,**  
 Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
 Bezirks-Telephon No. 216. 7178

**Consumhalle Moritzstrasse 16,**  
**Gedanplatz 3 und Jahnstrasse 2.**  
**Kartoffeln,** dick und mehrlreich,  
 Neue Zwiebeln 10 Spf. 55 Pf.  
 Feinste Einmach-Bohnen 10 Spf. 120 Pf.  
 Feinste Sührrahm-Topfbutte v. Spf. 115.  
 Brod p. Laib 36, 38 und 42 Pf.

**Nur 1 Mark!**  
 kostet eine Ia Feder in Taschenuhr, Reinigen 1.50, Glas 30 Pf. etc. Für jede Repar. 1 Jahr Garantie!  
**E. Melchior, Uhrmacher**  
 u. Goldarbeiter, **Röderstr. 41,**  
 direct an der Taunusstr.  
 NB. ff. Uhr. u. Goldw. zu Ausw.-Pr

**Portièren - Stangen**  
 in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk.,  
**Gallerieleisten**  
 2 Mk. das Stück, 16442  
**Parterreknöpfe, Zugquasten,**  
**J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
 Museumstrasse 4, Ecke Delaspostrasse 3.

Gusseisen emaillirte  
**Badewannen**  
 mit Ventil, Oberablauf und Füßen fest fertigt  
 gestellt für 80 Mk. das 7928  
**Wiesbadener Emailirwerk**  
 von **M. Rossi,** Webergasse 8.

**M. Bentz,** Telephon 841.  
**WIESBADEN,**  
 Gogr. 1883.  
**Oberhemden nach Maass,**  
 garantirt guter Sitz. 6125  
**M. Bentz,**  
 Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

**Zimmerpauze, Kiefern-Anzündholz,**  
 alle Sorten Kohlen empfiehlt billigst  
**M. Ortseifen, Steingasse 13, 1.**  
**Kartoffeln,** dick u. mehrlreich,  
 Schwabacherstrasse 71. Telefon 2784.

**Machen Sie einen Versuch**  
 mit meinen Prima-Qualitäten Krefelder  
**Strickwolle,**  
 wenig eingehend,  
 angenehm im Tragen, äußerst haltbar,  
 das Loth zu  
**3, 4, 6, 7, 8 Pf.**  
 das Pfd. 1.45 1.90 2.85 3.90 3.80  
 und höher, 8099  
 in vielen Farben u. Stärken vorräthig.  
**L. Schwenck,**  
**9. Mühlgasse 9.**